LD 5161

Hugo von Rheinberg

~~Die Schwestern auf Rheinberg~~

COMITE DES STADT THEATERS IN [illegible]

von

Adam Öhlenschläger

ein dramatisches Gemählde

in

5 Acten.

Göttingen 1818

Personen.

Ritter Hugo v. Rheinberg.
Kunigunde, seine Ehefrau.
Ruprecht v. Thurn, sein Nachbar.
Moritz, dessen Sohn.
Philipp Walther } Kreuzritter.
Harald }
Bertha, Walthers Ehefrau.
Hortensa, ihre Kammerfrau.
[redacted]h.
Zoroaster, ein Astrolog.
[redacted].
Traugott. Ein Alter Jäger
Dettleff. Ein junger Jäger.
Dorothea, Traugott's Tochter.
Bergleute.
[redacted]t.
Der Wirth in Dunkolderbrunnen.
Knappen.
[redacted] u. s. w.

Die Handlung geschieht auf Hugo's und Ruprecht's Burg und in der Gegend. Die Zeit 1229.

Act I.

Vorsaal auf der Burg mit Mitteleingang u. Seitenthüren

S I.

[D]ie Scene durch hört man von Zeit zu Zeit feyerliches Glockengeläute

Traugott und Detleff (mit Bogen und Speer).

Traugott.

Ja, mein guter Detleff! Ist es nicht wunderbar mit diesen sogenannten Großen und ihren Leidenschaften? Es ist wie ein Blitz, der in den Wald schlägt und nicht zu brennen aufhört, ehe jeder Baum vertilgt ist. Wir kleinen Leute sind wie Pflänzchen, die Erde nährt uns durch ihre Feuchtigkeit, wir verbrennen nicht so leicht.

COMÖDIE DES STADT THEATERS IN [illegible]

Detleff.

So habt Ihr wirklich meine Mutter in Eurer Jugend so sehr geliebt, Vater Traugott?

Traugott.

Ihre Eltern meinten, es wäre besser, sie bekäme einen Andern. Sie gehorchte ihnen und gab Deinem Vater ihre Hand.

Detleff.

Wurdet Ihr sehr betrübt?

Traugott.

Ein junger verliebter Jäger, und nicht betrübt werden? Das kannst Du wohl denken! Ich legte meine hellgrüne Jacke ab und zog eine dunkelgrüne an. Ich blies lauter traurige Stücke auf meinem Waldhorn. Ich suchte alle einsamen Oerter, und der Kummer brachte meine braunen Wangen auf die Bleiche.

Detleff.

Wie gabt Ihr Euch denn wieder zufrieden?

Traugott.

Die Zeit ist ein berühmter Arzt, mein Sohn! Ein philosophischer Doctor! Er durchzieht das Land mit seinem langen Bart und heilt die Kranken.

Detleff.

Nahm er Euch in die Kur?

Traugott.

Als ich mal beym Wasserfall stand, und Lust hatte hineinzuspringen, stand die seelige Gertrud gerade gegen über und spülte Leinen. Ihre Brust schwoll unter dem rothen Mieder; ihre Füße und Arme waren so

weiß wie das Leinen. Ihre Augen wären nicht blau wie der Himmel des Tags, aber schwarz und gestirnt wie der des Nachts. Sie sah mich gutmüthig an, als wenn sie sagen wollte: Spring' nicht hinein! Solltest du glauben, daß ich von diesem Augenblicke an ein anderer Mensch würde?

Detleff.

Sie schenkte Euch eine Dorothea.

Traugott (trocknet seine Augen).

Aber sie gab mir erst eine Gertrude. Nun ist sie bey unserm Herrgott. Ich bin alt und schwach; und ich habe keinen Freund.

Detleff.

Keinen?

Traugott.

Die alten sind todt, und neue Freunde findet man nicht leicht in meinem Alter. Ich wußte, du wärest ein unverdorbener Junge; gesund und kräftig, wie die Luft auf deinen Alpen. Ich sehnte mich nach dem Sohne meiner Johanna — und ich hoffe, er wird der Bruder meiner Dorothea werden.

Detleff.

Das wird er! Aber lieber Vater! sagt mir doch, wie hängt das hier zusammen? Ritter Hugo kömmt

mir so gespannt und sonderbar vor. Er jagt am Feyertage. Sein Weib ist bleich und still. —

Traugott.

Detleff, du wirst dich wundern, wenn du erfährst, daß Ritter Hugo's Geschichte denselben Anfang hat, wie deines Pflegevaters; aber es wird dir leid thun, wenn du merkst, daß sie einen andern Ausgang nimmt.

Kunigunde kommt mit Dorothea.

Traugott.

Dort kommt nun unsre liebe Frau gegangen!
Die treue Mutter ihres ganzen Guts.
Sieh' ihre Miene! lächelt nicht die Milde
Und tragende Geduld aus jedem Zug?
Ist sie glückselig nicht — so ist sie selig!
Mir tritt die Thrän' ins Auge jedes Mal,
Wenn ich sie sehe, weiß ich gleich sehr wohl,
Daß sie hoch über meinem Mitleid steht.

Kunigunde.

Guten Morgen Alter! So bewaffnet?

Traugott.

Wir harren unsers Herren edle Frau!
Er hat uns eine Wolfs-Jagd heute früh bestimmt.

Kunigunde.

Ist das der Jäger, welchen du gedungen
Zur Hülfe dir im Alter?

Traugott.

Es ist Detleff,
Von dem ich schon erzählt.

Kunigunde.

Sey uns willkommen,
Mein junger Freund! Trügt nicht sein offner Blick,
So wird er deines Zutrauns werth sich zeigen!

Detleff.

Das gebe Gott!

Kunigunde.

Bist aus der Schweiz, mein Sohn?

Detleff.

Vom Rigiberge, wo die kleine Kirche
Eng' eingeschlossen, von drey Felsenstücken,
Die dort den engen Hof im Viereck bilden
Vor alter Kirchenthür.

Kunigunde.

Ganz recht! dort rinnt
Ein heil'ger Quell, zu dem die frommen Bauern
Vom Lande pilgern.

Detleff (froh).

Um das [redacted] Wasser
Zu trinken? Ja, ganz richtig, edle Frau!
In diesem Quell bin ich getauft.

Kunigunde.

Ein schöner
Fleck! Nie vergesse ich den goldnen Abend,
Da ich auf hohem Berg, bey Sonnen=Untergang,
Weit hinter See und Felsen mich gefreut.
Ein Schwarm von kranken Bauernweibern eilte
Zur Kirche, und ihr geistlich frommer Sang
Scholl durch die Felsen, klang im Abendroth.
Ich sah sie trinken — war's der rothe Schimmer
Der Sonne, oder war's des Wassers Kraft? —
Es rötheten sich ihre blassen Wangen.

Detleff.

Ei 's war der Quell! War der Gesundheitsbrunnen!

Kunigunde.

Und dieser Quelle reines Element
Berührte deine Scheitel. Zeige dich
Nun deiner heil'gen Taufe werth, mein Sohn!
Ich liebe, ehre diesen alten Mann,
Und seine Tochter ist mir lieb, wie meine eigne.
Sey du der Hütte Hort! Erfreu' den Alten,
Die Jungfrau ehre! Sey ein frommer und

Bescheid'ner Junggesell! Vergiß auch nicht
Zur Kirche und zu Gottes Tisch zu gehen,
Wenn auch bisweilen die Nothwendigkeit
Dich zwingen wird. —

(Sie hält inne, darauf sagt sie:)

Geh' gute Dorothea,
Mit deinem Pflegebruder nur voran!
Ich muß ein Wort mit deinem Vater sprechen.

Detleff.

O Dorothea, welche edle Dame!

Dorothea.

Sie ist ein Engel, aber ist nicht glücklich!

(Detleff und Dorothea gehn.)

Kunigunde.

Ich habe eine Neuigkeit für dich,
Mein alter Traugott!

Traugott.

Ist sie gut, so höre
Ich darnach gerne

Kunigunde.

Hugo zehrt sich ab
Aus Lieb' und Sehnsucht zu der schönen Bertha.
Wer sieht das nicht? Sein wildes dunkles Auge

Betrachtet mich mit düsterm Seitenblicke,
Als wär' ich seines Schicksals böser Engel! —
Ist's meine Schuld, daß Hugo's Busen lodert? —
Daß er und Bertha sich zu spät geliebt,
Da sie dem treuen Ritter Walter schon
Geschenkt der Ehe Treu' und heil'gen Glauben?
Ist's meine Schuld, daß Hugo mich betrog?
Daß er in der Verzweifelung mir Lieb' und Treue
Geschworen? und sein Sinn an Bertha hing

Traugott.

Arme gnäd'ge Frau!

Kunigunde.

Ich hätt' es merken müssen. — Ich war blind.
Der schöne Mann gewann das junge Mädchen!
Fünf Jahre sind im Schneckengang geschlichen.
Er stürmt so wild. — Ich suche Trost bey Gott!
Was wird zuletzt aus ihm und mir noch werden?

Traugott.

Was Gott will. Fasset Muth! Ihr seyd unschuldig.

Kunigunde.

Nein Traugott! Nein! Es muß der Mensch auch handeln.

Traugott.

Und wenn Ihr auch nicht lebtet, würde je
Nicht seyn, denn Ritter Walter lebt; und Bertha

Wird durch ein doppelt heil'ges Band geschieden
Von Euerm Eheherrn.

Kunigunde.

Deshalb müssen
Wir die zu starken Bande so geschmeidig
Und biegsam machen, wie nur immer möglich!

Traugott.

Mir dünkt, Ihr habt gethan, was Ihr vermögt!

Kunigunde.

In Franken langweilt Bertha sich auf ihrer
Einsamen Ritterburg in düst'rer Stille.
Dem Kaiser folgt indeß ihr Herr und sucht
Auf fernem Kreuzzug heil'ge Abentheuer.
Mein Eheherr sich tummelt auf der Jagd:
Bisweilen sieht die Welt ihn auch turniren,
Um Bertha's Dank und Lächeln zu gewinnen.

Traugott.

Der Feyertag ist selbst ihm wenig heilig.

Kunigunde.

Kein Sonnenlicht strahlt in sein Herz hinein.
Wohl denn! Es soll der milden Freud' sich öffnen.

Traugott.

Was habet Ihr beschlossen, edle Frau?

Kunigunde.

Er soll hier seine Bertha sehen, Traugott!

Traugott.

Hier, gnäd'ge Frau? Hier, auf der Burg? Auf
Rheinberg?

Kunigunde.

Du stutzest! Und weßhalb nicht? War nicht Bertha
Die treue Freundin meiner Jugend, ehe
Sie Hugo lieb gewann? O sie ist edel!
Ist ihrem Gatten, ihrer Ehre treu!
In ihren Händen ruht mein Schicksal sicher.

Traugott.

Was thut Ihr? Nährt das Feuer Ihr mit Oel?

Kunigunde.

Ja, er soll seine Bertha schau'n. Warum
Soll'n denn die Männer stets geschieden seyn
Von Weibern, wie die Mönche von den Nonnen?
Sag', Traugott, kann man keinen Grad sich denken,
Der zwischen Lieb' und Freundschaft wäre?
Und zwischen Abstand und Vertraulichkeit?

Traugott.

Thut's nicht! O, meine gnäd'ge Frau! Thut's nicht!
Ihr stellet Euren Mann auf eine Probe,
Die — thut es nicht —

Kunigunde.

Es ist bereits gethan.

Traugott.

Bereits gethan? Unseliger Beschluß!

Kunigunde.

Sie hat schon meinen Brief.

Traugott.

Schreibt wieder Einen!
Schickt einen Gegenbothen, edle Frau!
Nehmt Euer Wort zurück! nehmt es zurück!

Kunigunde.

Sie ist schon auf der Reise.

Traugott.

Was habt Ihr
Gethan?

Kunigunde.

Bewiesen hab' ich meinem Hugo,
Daß ich ihn liebe, und ihm fest vertraue.

Zu peinlich ist mir dieser stumme Schmerz.
Er ist nicht mein — so muß ich ihn gewinnen.
Er ist ein Ritter; hoch ist Hugo's Seele,
Und undankbar kann Höhe niemals seyn.

Traugott.

Ach ja! dem reinen Blick ist Alles rein!

Kunigunde.

Er kommt! Bereit' ihn vor auf seine Freude!
Dein graues Haupt und deine Redlichkeit
Hat sein Vertrau'n gewonnen, wie das meine.
Ich geh' zur Waldkapelle, für Hugos Wohl zu beten.
~~Vor meiner heiligen Elisa~~
Füg's so, daß, wenn ich wieder ihn erblicke,
Ein heit'res Lächeln seine Stirn' verklärt!
Und, daß er seine Kunigunde mich
Zum ersten Mahl seit manchem Jahre nennt.

(Sie geht.)

Traugott.

Der Stern verschwindet vor der rothen Fackel
Dein weißes Licht ist ihm zu sanft. Er hebt
Das Auge nicht zum klaren Blau des Himmels.
Mit seinem Blick durchbohret er die Erde
Und suchet in der Tiefe nach dem Irrlicht.

Hugo
(kömmt langsam mit einem Pergament in der Hand, woraus er entzückt liest:)

Ich grüße mit Gesange die süßen, *)
Die ich vermeiden nicht will und nicht mag,
Da ich sie von Munde recht mochte grüßen,
Ach, leider! das ist mancher Tag:
Wer nun dieses Lied singe vor ihr,
Die ich vermeide so unsänftlich hier,
Es sey Weib oder Mann, der habe sie gegrüßet von mir.

Mir sind die Reich' und Land' unterthan,
Wenne ich bey der Minniglichen bin,
Und wenne ich nun scheide von dann,
So ist mir alle mein Gewalt und mein Reichthum dahin.
Nur sehnlichen Kummer zähle ich mir dann zur Habe,
So kann ich an Freuden steigen auf und auch abe,
Und bringe den Wechsel, wie ich wähne, um ihre Liebe zum Grabe.

Da ich sie nun gar so herziglichen minne,
Und sie ohne Wanken zu allen Zeiten trage

*) Diesen Minnesang des Kaisers Heinrich habe ich in der Uebersetzung, die uns Tieck gegeben, hierhergesetzt. Das Original findet sich in der Manessischen Sammlung Bd. 1. S. 1. A.

Der Herausgeber.

Beide im Herzen und auch im Sinne,
Unterweilen mit viel mannicher Klage:
Was giebt mir darumme die Liebe zum Lohne?
Da bietet sie mir's so rechte schöne,
Eh ich mich ihrer verzieh', ich verziehe mich eh der Krone.

Der sündet schwer, der das nicht glaubet,
Das ich möchte erleben mannichen lieben Tag
Ob auch nimmer Krone käme auf mein Haubet:
Des ich mich an sie nicht vermessen mag;
Verlöhr' ich sie, was hätt' ich danne?
Da taugte ich zu Freuden weder Weibe noch Manne,
Und wäre mein bester Trost beides geächtet und im Banne.

Traugott (zur Seite).

Ein Minnesang! Er denkt an gar nichts weiter.

Hugo (nach einer Pause, worin er Traugott erblickt).

Die Weise, Traugott! hat ein Kaiser einst gemacht,
Ein Fürst, der mächtig saß auf seinem Thron!
Jung, stark und liebenswürdig — doch er liebte
Und war unglücklich, Traugott!

Traugott.

Wenn die Liebe
Was Gutes ist, wie kann das Gute denn
Unglücklich machen?

Hugo (lächelnd).

Du unterscheidest fein, mein guter Alter!
Hat Albert, Magnus, oder sein Discipel,
Der seltne Doctor Thomas von Aquino,
Dich aufgestutzt auf deinen alten Tagen
Noch zum Scholastiker?

Traugott.

Mein edler Herr!
Mir war Natur und Leben meine Schule.

Hugo.

Recht so, das Grab wird dein Katheder, wenn
Du deine Kinderschuhe ausgetreten!

Traugott.

Ich fürchte nicht den Tod; ich harre sein
Mit Freuden.

Hugo.

Doch du bist ein trauriger
Philosophus, wenn du es nicht erkennst,
Daß dieser Sang geschrieben ist von Herzen.
Mir eckelt dieser Reim, der Blumenschnack
Von Liebe. Ha! zu deß Zusammenflicken
Sich jeder welßbedaunte Knabe schon
Verpflichtet glaubt. 's ist eine widerliche
Und fade Spiegelfechterey, wenn sich

Das Herz nach Ernst und ächtem Kummer sehnt.
Als wenn den Durst das Süße löschen kann!
Wo findest hier du solches Flittergold?
Tief ist der kühle Trunk geschöpft, so wie
Der Spaten auf dem Königsstein, der um
Den Grund zu reichen hundert Klafter sinkt.

Traugott.

Vergebt, gestrenger Herr! Doch weßhalb reißt
Die Wunde Ihr zu neuen Schmerzen auf?
Ich freute mich! Ihr habt ein halbes Jahr
Euch wie ein Mann und wie ein Held beherrscht.
Nun ist's so weit, wie sonst.

Hugo.

Es brennt stets, Traugott,
In Aetna's tiefem Grund, wenn es auch scheint,
Als wär' im Krater Alles wohl verwahrt.

Traugott.

Wie ist's nun möglich, da die ganze Schöpfung
In ihrem lichten grünen Gürtel prangt,
Wie ein Novembersturm so wild zu brausen?

Hugo.

Trau' nicht dem Grünen! Es betrüget dich:
Das Lächeln ist nur Spott, nur bitt'rer Spott,

Die Freundlichkeit, Verachtung. Es erweckt,
Nur zu betäuben das Gefühl. — Ha — schenke
Mir eine ewig weiße Winternacht,
Mit kalten Sternen in den schwarzen Grund, —
Dann will ich spröd' und hart seyn, wie Quecksilber,
Das, wie ein fest Metall, im Frost gehämmert wird.
Doch dieses Keimen, dieses Blühen, Traugott!
Das quält mich, denn auch ich hab' einen Frühling
Und Keim' zum Baum. — Doch, wo ist meine Sonne? —
Dann fühlt das Herz, vom falschen Wurm gestochen,
Ein Gähren, ein unruhig Drängen. Kennst du
Die Fabel, Alter! von dem Tantalus?

Traugott (leise).

So wild hab' ich ihn lange nicht gesehn.

(Laut.)

Hier, edler Herr, ist Euer Bogen! Ihr
Habt heute eine Wolfsjagd doch bestimmt.

Hugo.

Wohl! Eine Wolfsjagd? Doch was thuen wir
In dieser menschenreichen Einsamkeit?
Komm in die Felsenkluft und in die Tiefen,
Wo sich das Licht im Fichtendunkel bricht
Es klingt die Glocke uns so friedlich hier
Und heilig. Und die frommen Seelen pilgern

Zur Burg-Capelle. — Sag mir! — Hab's vergessen,
Sag! welches Fest ist's, das man heute feyert?

Traugott.

Der [redacted] Elisabeth.

Hugo (bitter).

Ha richtig!
Die Landgräfin Elisabeth von Hessen!
Ein Muster des Geschlechts. Sie heilte Kranke,
Sie wusch und pflegte sorgsam sie, erquickte
Die Armen, und sie spann mit ihren Zofen,
Verachtete der Fürstinn gold'ne Krone.
Langweilen ließ sie ihren Mann sich; — [illegible]

wirft sich unmuthig in einen Stuhl / [illegible]
ich mache meinem eigenen Hausstand — meiner
Ehe trüben Tage.

Traugott.

Dort kommt der Ritter Ruprecht, Euer Nachbar.

(Ehe)

Grad' wie gerufen! mit dem wilden Wesen
Wird er weit besser ihn zerstreu'n, als ich
Mit allem meinen Sprechen können werde.

Ritter Ruprecht kommt.

Verzeiht, Herr Hugo! daß ich ohne Meldung,

So dreist auf Euren Grund mich wagte!
Wir sind ja alte Freunde. Und mein ganzes
Gefolge sind zwey Reitersbuben nur,
Die ihre Klepper auf der Burg gebunden.

Hugo.

Gott grüß Euch, Ritter Ruprecht! Wollt Ihr mit
Zur Wolfsjagd, dann kommt Ihr zur rechten Zeit.

Ruprecht.

Nein, keine Wolfsjagd. 's ist von andern Dingen
Die Rede. Laßt den Wolf in Frieden nur,
So lange wir noch Menschen zwingen müssen!

Hugo.

Wenn Ihr nicht Lust zur Jagd habt, müde seyd,
So woll'n wir einen Silberhumpen leeren.

Ruprecht.

Auch nicht! Ich bin nicht aufgelegt zum Trinken.

Hugo.

Zum frohen Jagen und zum Trinken nicht?
Wozu ist Ritter Ruprecht denn gestimmt?

Ruprecht.

Ist das das Einz'ge, was der Ritter kann?
Glaubt Ihr, es sey zum Spaß, daß ich zur Seite
Das breite Schlachtschwert führe?

Hugo (lustig).

Hilf, St. Jacob!
Ihr wollt Euch doch nicht etwan mit mir schlagen?

Ruprecht.

Mich schlagen will ich. Ob mit Euch mich schlagen?
Das kommt auf Euch an, Ritter! ob zusammen
Wir schlagen sollen, oder uns entgegen.

Hugo.

Zur Sache, Ruprecht!

Ruprecht.

Ich und viele andre
Burgritter an des Rheines stolzem Ufer,
Sind schlecht mit Euch zufrieden, Ritter Hugo!

Hugo.

Das kann ich nicht an meinem Weinfaß merken.

Ruprecht.

Eu'r Wein ist gut; denn Recht muß stets Recht bleiben.
Ihr seyd ein feiner Mann, wer will das läugnen?—
Ein lieber Wirth — doch nicht ein tücht'ger Ritter.

Hugo (legt die Hand an sein Schwert).

Das sagt Ihr mir?

Ruprecht.

Erst laßt mich reden, dann,
Wenn Ihr's nachher verlangt, woll'n wir uns schlagen.

Hugo.

Was wollt Ihr mir?

Ruprecht.

Belegen meine Worte.
Kann ich nicht, und will ich auch nicht. Der Ritter
Soll nur mit seinem Schwert und seinem Arme
Sein Wort belegen, soll kein Stieglitz seyn,
Und keine Nachtigall, die singt. Wir können
Von Minnesängerey genug bekommen.
Doch das hat keine Art. Es schwächt ja nur
Die alte Tapferkeit und macht uns weibisch.

Hugo (spottend).

Hier ist ein Lied, wollt Ihr es lesen? Ihr
Sollt sehn, es zeugt gewiß von einem Manne.

Ruprecht.

Ich kann nicht lesen. Steckt's in Eure Tasche.

Hugo.

So hört denn nur mir zu!

Ruprecht.

Ich kann nicht hören.

Hugo.

Versteht mich recht —

Ruprecht (ungeduldig).

Und ich kann nicht verstehn!

[redacted]

Hugo.

Was könnt Ihr denn?

Ruprecht.

Mich schlagen,

Und die Gerechtsame der Ritter wahren.

Hugo.

Und dieses könnt ich nicht?

Ruprecht.

Das woll'n wir seh'n;

Es sieht nicht aus darnach. — Ein jeder Ritter
Entflammet von gerechtem Zorne gegen
Verweg'ne Bürger, die in allen Städten
Sich in der Runde zu verschanzen wagen,
Und frech der Macht der Ritterschaft jetzt trotzen.
Was sind denn diese Bürger? Nur der Auswurf
Vom Bettelstande, freygegeb'ne Eig'ne!
Die wollen sich auf unsre Kosten heben?
Verachten unsre alten Waffen? Weigern

Uns Zoll und Oberherrschaft? — Selbst regieren,
Und schwingen sich zum selbstbestehnden Stand? —
Doch Ihr sollt's lernen! Sollt es lernen wieder,
Mit Bast die niedern Schuhe Euch zu binden.

Hugo.

Sprecht aus, dann will ich sprechen.

Ruprecht.

Ritter Hugo!
Von uns bekriegt ein jeder sie als Feinde,
Wir lauren auf sie, schnappen ihre Waaren,
Und zwingen sie, vor unsrer Burg zu beben.
Doch was thut Ihr? Ihr laßt sie ziehn in Frieden!
Besuchet sie auch wohl bisweilen gar
In ihren Häusern; haltet ihre Kinder
Zur heil'gen Taufe, trinkt aus einem Glase
Wohl mit dem dicken Bürgermeister auch.

Hugo.

Wie mit dem dicken Ritter! Weßhalb sollte
Ich das nicht thun, wenn erst das Glas nun hell und rein.

Ruprecht.

Hamburg und Lübeck haben sich vereinigt.
Man spricht von einer Hanse, welche alle
Die Handelsstädte Deutschland's schließen werden.

Hugo.

Das weiß ich.

Ruprecht.

Und Ihr sitzt so stille doch,
Die Hände in dem Schooß, und duldet es?

Hugo.

Mißgönnst Du denn der Kröte ihre Schale?

Ruprecht.

In Schal' und Platte soll der Ritter gehen.

Hugo.

Die Ehre theilt er mit dem Krebs und Hummer.

Ruprecht.

Ihr spaßet jetzt zur Unzeit. Daß Ihr nicht
Zum Kreuzzug Euch gewaffnet mit dem Kaiser,
Kann Niemand Euch verargen, da der Pabst
Ihn in den Bann that und kein braver Christ
Kann dieses Zug's bekannt seyn, wenn gleich viele
Mitgingen, wenn's gleich glückt, dem Anschein nach.
Doch daß die Schlange in des Landes Busen
Genährt wird, steht Euch nicht zu dulden an.
Wir woll'n uns rüsten gegen diese Städte,
Vor allen gegen Bophard, das am nächsten;
Wollt Ihr mit Euren Knappen mit? Das ist
An Euch nun mein Geschäft.

Hugo.

Nein! — Das ist meine Antwort.

Ruprecht.

Ihr wollt nicht? Und weßhalb nicht?

Hugo.

Könnt Ihr hören?

Könnt Ihr verstehn?

Ruprecht.

So viel wie ich gebrauche.

Hugo.

Ich fühle mich ein Rittersmann, wie Ihr:
Allein des Ritters Pflicht, so viel ich lernte,
Ist Selbstaufopfrung auf dem Weg' der Ehre,
Mit seinem Recht nicht Wucher wie der Höcker,
Mit Gold und Silber. Sind uns edle Väter,
So soll'n wir gehn in unsrer Väter Spuren.
Sie zu besitzen ist ein heil'ges Gut,
Des uns kein Bürger je berauben kann.
Wir haben uns der fels'gen Höh bemächtigt;
Im Thale laßt den Bürger seine Kraft
Mit Fleiß entwickeln. Rom und Sparta waren
Auch Städte und — aus denen Helden kamen:
War'n ihre Ahnen gleich nur niedrer Pöbel.
Ich rühre nicht mein Schwert gen diese Hanse.
Mich kümmert übrhaupt die Welt nur wenig!
Wenn der Mongole kömmt, dann will ich streiten,

Doch wenn Ihr blind nicht seyd, so müßt ihr sehen,
Daß dieser Streit des Vaterlandes Grab ist.
Und wenn auch Friedrich glücklich heimkehrt von
Jerusalem, und Trotz dem Pabste bietet,
Ich seh' es schon voraus — er rennt entzwey
Sich seine stolze Stirn, an Mailand's Mauer.

Ruprecht.

Nun hab' ich Nichts Euch mehr zu sagen,

Hugo.

Dann bringt
Mir Antwort! — und wenn Ihr mahl Zeit habt, kommt
Zu prüfen, wer von uns der beste Ritter.

Ruprecht (zieht sein Schwert).

Das kann jetzt gleich gescheh'n.

Hugo (der sich zur Vertheidigung stellt).

Wie Ihr es wollt.

Sie fechten: Ruprecht wird in den Arm verwundet und verliert sein Schwert. Er hebt es mit der linken Hand wieder auf.)

Ruprecht.

Verdammt! das war ein Glückswurf! gebt nur Zeit!
Wir schlagen wieder uns, wenn ich geheilt.

Hugo.

So oft Ihr wollt! Ich steh' zu Euren Diensten,
Folg' du ihm, Traugott! Er verblutet sich.

Ruprecht.

Ein Mückenstich! Bleib dort! Ich will nicht Hülfe!
Doch soll es Euch gereu'n! Bey meinem Schwert!
(Er geht.)

15.

Traugott.

(der unter dem vorhergehenden Auftritte sich im Hintergrunde, wie ein theilnehmender Zuschauer gehalten, kommt froh hervor.)

Das war mahl eine Wolfsjagd, edler Herr!
(Küßt ihm die Hand.)
Ich danke Euch, im Namen aller Bürger.
Das nenn' ich Schwert und Zunge wacker brauchen!
Das nenn' ich einen Ritter. Wie verlohrst
Den fürchterlichen Hieber du, Knecht Rupert!

Hugo (steckt sein Schwert in die Scheide).

Er ist ein Narr!

Traugott.

Ganz recht! Mit Keulen muß
Man Narren züchtigen; ganz recht!

Hugo

Zur Jagd!

Traugott.

O bleibt. Es harret Eurer beßrer Lohn.
Nun bin ich froh, daß ich die frohe Zeitung
Euch bringen kann. Nun fürchte lange ich

So viel, wie sonst nicht. Eure edle Frau
Verdienet Eure treuste Freundschaft. Seyd Ihr
Ein Held — bey Gott, so ist sie eine Heldinn!

Hugo.

Wie? Heldinn! Was bedeutet diese Wärme?

Traugott.

Frau Kunigunde hat Frau Bertha hier
Zur Burg geladen; hier soll sie verharren.
Bis Walter heim kehrt von Jerusalem.

Hugo.

Wie? träumst Du?

Traugott.

Nein, ich spreche Wahrheit, Herr!
Ihr hättet's sehen soll'n — O! hättet Ihr
Zur Seite nur gestanden und gehört
Die Frau, wie lieblich, wie bescheiden, wie
Vernünftig — ja vernünftig — denn ich hoffe
Daß es vernünftig war; nach diesem Zweykampf
Wag' ich's zu hoffen.

Hugo.

Wie? Was? Bertha kommt!

Traugott.

„Ja! Er soll seine Bertha schauen! weshalb
Soll'n denn die Männer stets geschieden seyn

[redacted]
Dieß waren ihre eignen Worte, Herr!

Hugo.

Ich glaub' Dir nicht!

Traugott.

So glaubt den eignen Augen!

Kunigunde (kommt liebreich verlegen).

Ich — komm ich auch vielleicht zu frühe? Hat
Der alte Traugott Dir berichtet schon, [redacted]

Traugott (nickt und geht).

Hugo.

Du wolltest wahrlich —? Hast Frau Bertha
Zu unsrer Burg geladen? Wie?

Kunigunde.

Verzeih'
Mir lieber Hugo! Selbst hätt' ich wohl gleich —
Ich fühl' es, — Dir die Nachricht bringen sollen:
Ich war nur blöde, wollte ungern, daß
Du glauben solltest, daß ich einen Werth
Auf diesen Einfall setzte.

Hugo.

Bis Herr Walter
Von Jorsal kommt?

Kunigunde.

In Franken langweilt Bertha sich;
Du sitz'st so stille auf der Ritterburg:
Ein Mann ist an Bewegung und an Leben
Gewöhnt, Einförmigkeit ist ihm verhaßt.
So fällt man leicht auf Grillen und in Schwermuth!
Sie ist ja meine Freundinn, ist die Deine.
Sie ist so mild; gleich wie des Friedens Engel
Wird Bertha hier in unsrer Mitte stehn.
Sie eint uns fest, indem sie sanft die Leere,
Die zwischen unsern Herzen war, erfüllt.

Hugo.

Ist dieß Dein Ernst?

Kunigunde.

Bald wird dann diese Burg
Hell wie ein Licht auf Rheines Felsen glänzen!
Du bist ja reich! Was sparst Du denn? Du glaubst
Ich liebe Einsamkeit. Ich liebe sie:
Doch bin ich deshalb nicht zur Freud' geboren?
Ist Bertha hier, wird bald in bunter Menge
Der Gegend Ritterschaft sich hier versammeln.
Sie sitzt als Königinn im Kreise, während
Dann Deine Kunigunde still und häuslich
Als gute Wirthin für die Gäste sorgt.
Weßhalb woll'n wir das Leben uns verbittern?

Dein Sinn, Dein Herz bedarf nun der Zerstreuung.
Ich weiß, daß Bertha ewig lieb Dir ist.
Weßhalb denn nicht? Ist eine heil'ge Freundschaft
Denn zwischen Mann und Weib verboten? — Wie?
Du senkst den Blick? O hebe ihn empor!
Schenk' mir ein Lächeln! Reich mir Deine Hand!

Hugo.

Und welche Antwort gab Dir Bertha dann?

Kunigunde.

Mit Freuden nahm sie meine Ladung an.

Hugo.

Und wann kann sie erwartet werden?

Kunigunde.

Heute.

Hugo.

Wie, heute schon? Und Du hast nichts gesagt!

Kunigunde.

Verdrießt es denn wohl meinen lieben Freund,
Daß ich ihn überraschen wollte? wie?

Hugo (ergreift ihre Hand).

Fühl' meine Dankbarkeit in diesem Druck,
Und spare mir Demüthigung!

Kunigunde.

Bald eilet sie den steilen Gang
zur Burg."

Der Burgknappe kündet
ihre Rückkehr aus
durch seines Hörnes
frohen Klang....

Du bringst nur Freundschaft
Dein,
von meiner Lieb
umfangen.

Hugo (umarmt Kunigunde entzückt).

Fühl' meines Herzens Schlag, o Kunigunde!
Von meiner Brust ist nun der Stein gefallen.
Der grause Argwohn ist aus meiner Seele.
Jetzt lächelt mir das Grüne, wie ein Gott
Aus seinen Blumen. [redacted]

Man hört die Bergknappen ihre Hörner tönen mit einem frohen Willkomm.

Traugott öfnet die Flügelthüren

Man sieht Berthe von Gering hereilen, ihr folgt Hortense hinter ihr, Burgleute und die Bergknappen mit ihren Hörnern

Hugo. ruft.

Ist sie es! Meines Herzens wilde Schläge künden mirs —

Kunigunde

sie ist einige Schritte entgegen geeilt, und umpfängt sie in ihren Armen mit wechselseitigen. Berthe! Kunigunde! Freundin.

Hugo. preßt ihre Hand das Gefühl, das ihn ergreift, läßt ihn selbst ein Knie vor ihr beugen und ruft: fühle meine Seligkeit

Zu dieser Beuge fällt der Vorh

II Akt

Der Schloßgarten mit Gebäuden, Springbrunnen, wo Becher eingeschnitten

Sc. I.

(Bertha. Hortensia.)

Bertha.

Erkennst Du diese dunkle Halle wieder,
Hortensia! wo jetzt unsre Tritte wall'n,
Zu diesen Höhlen und zu diesen Höhen?
Ein wohlbekannter Gegenstand begegnet
Dem Auge gleich, wohin es irrt. Hier war's,
Wo ich zum ersten Mahle Hugo sah.
Dort Auf d[illegible]r Treppe! hier in diesem Hain,
Hat er zum ersten Mahle meine Hand
Gedrückt an seine Lippe, und die Brust
Mir schön geschmückt mit einer Alpenrose!
Von braunem Porphyr wölbt sich eine Pforte,
Von Händen der Natur erbaut, so schön,
Als groß! Komm, laß uns auf zur Höhe steigen,
Zum Ritter auf dem hohen Fels' des Rheins.
Was zögert meine Freundinn noch? Nur dreist!
Dort find' ich Trost, und dort ist meine Heimath!

Hortensia.

Komm, edle Frau! noch ist es rechte Zeit,
Laß kühn die Pflicht im Streit der Tugend siegen!
Wag' Dich nicht hin! Schwarz gähnen diese Höhlen,
Sie sehen aus, wie grauser Räuber Wohnung.

Kehr' wieder um, zurück zu Deinem Schloß!
Stell' Deine Brust nicht der Versuchung bloß.
Nur wenig passen Deine muntern Freuden
Zum Wittwenstand und zu den schwarzen Kleidern.
Der edle Mann, den Dir der Himmel gab,
Fiel als ein treuer Held auf Christi Grab.
Erst jüngst bekamst von Walters Tod Du Kunde,
Und Deine Wangen glühen schon in Liebe.

Bertha.

Er fand sein Ziel. Ihm ward die Martyrkrone!
Doch Bertha fand nicht das, was Bertha suchte.
Mißgönnst Du der zurückgelaßnen Gattinn,
Den letzten Trost bey einem Freund zu suchen?

Hortensa.

Die Freundschaft ist ein Wort, das unsre Herzen
Zu brauchen wissen, wenn sie Liebe meinen.

Bertha.

Du schwärmst, Hortensa! ~~[illegible]~~

und stürzest die ~~[illegible]~~ Seite meines
Herzens, die so froh sich hier erhalten, zur
vorigen Schwermuth —
geht in Gedanken weiter

Hortensa. — Meine eigene Ruhe fürchtet,
von hier sie wieder zu entfernen.

Der Erd', mit rother Flamm' und schwarzen Kleidern,
Zu strafen, die den Weg der Sünde gehn.

Bertha.

Du schwärmest, Alte! Aengstige Dich nicht!
Ich kenne diesen Weg. Dort aus der Höhle
Steigt eine Schaar Bergleute an das Licht,
Mit Lampen in den schwarzen Sonntagskleidern.
Die ferne Glocke ruft sie aus der Erde
Hervor, zur Kirche und zu Gottes Tisch.

(Die Bergleute, die alle hervorgetreten sind, löschen ihre Lampen. Als sie Bertha und Hortensa erblicken, sprechen sie leise mit einander. Die Musikanten stellen sich in den Hintergrund mit Blasinstrumenten, Cither und Triangel. Drey Bergleute, mit ihren Geräthen auf der Schulter, treten feyerlich hervor und stellen sich auf die Mitte der Bühne. Der Steiger nähert sich bescheiden mit entblößtem Haupte.)

Der Steiger.

Willkommen, edle Frau! Ihr kommt ohne Zweifel, um unsre Herrschaft zu besuchen. Wir sind arme Bergleute, die mit ihren Instrumenten gehn, um am St. Elisabeths-Tage zu musiciren. Erlaubt Ihr uns, ein Lied zu singen? Vielleicht werdet Ihr es gern hören; und wir werden Eurer Mildthätigkeit einen frohen Tag verdanken.

Bertha.

O, das ist herrlich! Ich liebe diese Gesänge. Es herrscht ein gewisser Trübsinn, eine Phantasie, eine männliche Begeisterung in ihnen; wie dieß immer bey Leuten der Fall ist, die mit dem Tode vertraut sind und ein so eignes Handwerk treiben.

Der Steiger.

Der Gesang paßt hier eigentlich nicht. Es ist ein Lied, welches unsre Geschwornenen gedichtet. Eine wirkliche Begebenheit von einem untreuen Gesellen, der heimlich in den Berg stieg, um dort zu stehlen und seinen Lohn durch die bösen Wetter erhielt. Es ist den Leuten gut, solche Gesänge zu singen. Es ermuntert sie, während sie arbeiten, und öffnet ihre Herzen einer oder der andern nützlichen Betrachtung.

Bertha.

Ich bin darauf begierig.

(Musik.)

Erster Bergmann.

Gähnt eine Gruft, in Berges-Dunkel,
Mit mächt'gem Zweig, von Silberschein.
Es glänzt der lichten Schicht' Gefunkel,
Gediegen von dem harten Stein.
Tritt wie Gespenst, mit hohlen Backen,

Frau Kobold ein, im weißen Lacken,
Ihr Zepter ist ein Todtenbein.

Zweiter Bergmann.

Geh nicht hinein! 's ist dort beklommen!
Es ist der Schatz des Todes Flur!
Das fromme Wort, wird nicht vernommen,
Der Hauer denkt an Silber nur.
Im schwarzen Wamms, beym Lampenlichte,
So untersucht er jede Schichte,
Hingleitend an der Knotenschnur.

Dritter Bergmann.

Doch an des Schachtes Wand er leise
Kaum angesetzt sein Eisen hat,
So blickt er dorten schon die Weiße,
Und seiner Leuchte Licht wird matt.
Ihn auf die Brust sein Bangen drücket,
Er wird von dem Gespenst ersticket,
Das auf dem Schatz den Drachen faht.

Alle drey.

Geh niemahls auf verbot'nen Wegen,
Willst du zu Burggeists dunklem Land!
Ein frommes Herz, das mußt du hegen,
Soll sich der Schatz entziehn dem Band!
Denn Hoffen ist mit Graun verbunden,

Und Mancher hat den Tod gefunden,
Der langt mit ungeweihter Hand!

(Unter dem Schlusse dieses Gesanges ist Hugo gekommen. Er steht und betrachtet Bertha mit stummer Innigkeit. Wenn der Gesang zu Ende ist, hebt sie, die nachdenkend zugehört, das Haupt und erblickt ihn.)

Hugo (streckt ihr die Arme entgegen).

O, meine Bertha!

Bertha (legt beklommen die Hand aufs Herz).

Hugo! Himmel, was
Bedeutet dieser grause Warnungsgesang?

(Der Vorhang fällt.)

Zweyte Handlung.

(Garten beym Schlosse.)

(Kunigunde. Hortensa.)

Kunigunde.

Du bringst mir einen schlechten Trost, Hortensa!

Hortensa.

Dabey kommt nichts heraus, den Dornenbusch
Sich selbst mit falschen Rosen zu bestreu'n.
Ihr edle Frau! habt gar nicht wohl gethan,
Uns hier zur Burg zu laden! Gar nicht wohl!
Schon hatte die Abwesenheit begonnen
Die Herzenswunde Bertha's mild zu heilen.
Herr Walter's Tod kam wie ein Donnerschlag,
Und stimmte ihre gar zu muntre Seele
Zum Ernste und Nachdenken. Nun bewirkt
Sein Tod das Gegentheil.

Kunigunde.

Das Gegentheil?

Hortensa.

Das Schicksal sprengte eine Mauer zwischen ihnen;
Die einz'ge dünnere steht noch zurück! —
Die Phantasie ergreift leicht den Gedanken.

Kunigunde.

Folgst Du wie eine Weißheitsschule mir,
Um mich mit Deinem Warnungssang zu ängst'gen?

Hortensa.

Wollt Ihr die Nachtigall gern schlagen hören?
Beeilet Euch! — Nur zwanzig Schritt von hier,
Zur Rosenhecke, wo Frau Bertha sitzt
Mit Eurem Herrn.

Kunigunde.

Du bist so ernst, so alt
Und einem trüben Blick ist Alles dunkel.

Hortensa.

Ich blicke scharf mit meinen alten Augen.

Kunigunde.

— — — "Trau Deinem Hugo!
Wohl lockt uns die verbot'ne Frucht, allein
Der Mann verachtet stets, zu rauben, was

Der fromme Glaube gern ihm anvertraut."
Das sagte er mir selbst.

Hortensa.

Und ist vielleicht
Denn nun die Frucht nicht mehr verbotne Frucht,
Weil sie ihm anvertrauet? Gnäd'ge Frau!
Ich zweifle nicht, daß er Euch dieß gesagt,
So wie gewiß viel mehrere Sentenzen;
Ich glaub' es so gewiß, wie daß ich glaube,
Daß alle seine herrlichen Entschlüsse
Wie schwache Pfähle wider starken Strom
Beym ersten Fluthendrang schon wanken werden,
Und fortgerissen schwimmen mit den Wogen.

Traugott (mit einem Blumenkorb).

O meine armen Rosen! — und Goldlacken!

Kunigunde.

Hast Du's so wild', mein alter Freund?

Traugott.

Ach Alles
Zu Kränzen abgerissen! Diese Kränze
Erschuf der Teufel!

Kunigunde.

Gott vergebe Dir!

Traugott.

Das lernten sie auf ihrem welschen Zuge!
In meiner Zeit ließ man die Blumen wachsen
Auf ihrem Busch, und wenn, was selten war,
Man sie beriechen wollte, bückte man
Sich hübsch. Nun ist der Rücken steif geworden;
Nun werden sie gepflückt und aufgehängt
Mit Tannenzweigen und mit rothen Leuchten.
Und Musikanten sind schon auch bestellt!
O ja! Es geht recht lustig her auf Rheinberg.

Kunigunde.

Sag mir —

Traugott.

Sag mir! Hab' ich wohl Zeit zu sagen?
Mein Mädchen sitzet — windet Blumenkränze
Mit diesem Detleff. Detleff ist ein guter,
Ein wackrer Bursch' — doch Blumen mit ihm winden
Das hätte Zeit gehabt.

Kunigunde.

Nun alter Traugott
Du bist verstimmt.

Traugott.

Ach meine gnäd'ge Frau!
Ihr seyd ein Engel sonst ja, das weiß Gott,
Doch dieser Einfall — Gott vergebe Euch!

(Er geht.)

S: D. Hortense. Kunigunde

Hortense: Nicht wohl scheint ihr in diesem Augenblick.
Und eures Herzens Freund seht ihr zu Gast
geladen —

Kunigunde (zu Hortensa).

Ha, ich versteh' den Blick! Doch quäl' mich nicht!
Die Sorge mahne nicht mit niedrem Argwohn!
Das Zutrau'n, das zu Hugo's Kraft ich hege,
Selbst weder Du, noch jemand sonst mir rauben.
Laß heut' ihn sich ergötzen! Morgen ruft
Die krieg'rische Dromete ihn zu neuen
Gefahren. Hugo's starker Heldenarm
Will gegen übermüth'ger Ritter Schaar
Die Nachbarstadt mit seinem Schilde schützen.
Kann der, so gegen eig'nen Vortheil kämpft,
Als Uebertreter jemahls furchtbar seyn?

Hortensa.

Oft reift die Sonn' die eine Seit' der Frucht,
Und die zum Blatt gekehrt' ist grün und bitter.

Kunigunde (in Gedanken).

Daß Walter starb — das war mir nicht bekannt. —
Wenn man mich früher nur gewarnet hätte,
Daß Walter todt — nicht meines Hugo's halber —
Nein Bertha's — denn vielleicht — doch ist sein Tod
Denn ganz gewiß?

Hortensa.

Ein Pilger hat die traur'ge
Bothschaft gebracht. Die traurige und auch

Doch wieder freudige! Er fiel als Held,
Nachdem die Freude er mit Friedrich hatte,
Den Einzug in Jerusalem zu halten.

Kunigunde.

Gott schenke ihm den ewigen Frieden!

Hortensia.

Und euch! edle Frau! denn quälende Unruh ~~[illegible]~~ bewegt
meine Brust, seit wir diese Burg betraten.

Kunigunde
(nach einem Augenblicke stillschweigenden Entzückens).

Ein selt'nes Glück! — Doch wollen wir es theilen!
Denn wo Du bist, da ist ein heil'ges Grab!
Und wo Du trittst, da geht das Gute unter,
Das doch von Ewigkeit stets war und ist.
Doch so ist auch der Tod ein Schatten nur,
Verzweifelung nur Leidenschaft. Ich baue
Auf Hugo's und auf Bertha's Tugend: das kann
Nicht Sünde seyn. Doch sündig wär' es, wenn
Ich mich jetzt ängstigte mit feigem Zweifel.
Was ich gethan, geschah in Liebe nur.

Hortensia.

Ihr rührt mich, edle Frau! Verzeihet mir,
Wenn ich mit meinen Worten Euch gekränkt.

Ein Herz so fromm, wie Eu'r, kann nicht verzweifeln.
Gescheh' was will — Ihr seyd in Sicherheit.
Ihr seyd unschuldig. Euren lichten Stern
Kann nicht des Donners Dunkel löschen; nein,
Ihn nur verdunkeln kann er einen Augenblick!

Kunigunde.

Der enge Weg, hier durch der Erde Thal,
Ist voller Kreuz und Dorn zu beyden Seiten.
Besinne Dich, mußt Du unschuldig leiden,
Daß ew'ge Freude lohnt die kurze Qual;
Und, daß das eitle Herz geläutert werde,
Nur durch die Gluth der Leiden dieser Erde!

(Sie gehn.)

Hugo.

Es freut mich Euch zu seh'n, meine Freunde! Die Musik war mir stets eine liebe Kunst. Ihr seyd Deutsche, kommt Ihr von Italien?

Ein Musikant.

Das Vaterland hat unsre Herzen mit Feuer und Gefühl erfüllt, edler Herr! In dem muntern Welschland lernten wir den Klang des Herzens mit schönen Tönen vereinen, so wie das Schwierige unsrer Kunst mit der lieblichen Einfalt.

Hugo.

Wenn dem so ist, so seyd Ihr Meister in Euerm Fache. Wie heißt der junge Mensch denn dort mit dem offnen Antlitz?

Erster Musikant.

Wir nennen ihn Ozart, gestrenger Herr! Er ist mit der Musik auf der Wiege geboren. Da man zum ersten Mahle seinen Namen nannte, der einige Aehnlichkeit mit diesem Laut hat, rief das Echo: „O zart!“ Seit der Zeit heißt er nicht anders unter uns.

Hugo.

Welches Instrument spielst Du, mein Freund?

Ozart.

Violoncell, Herr Ritter!

Hugo.

Du bist mein Mann! Wenn Du deinen Bogen zu gebrauchen verstehst, so bist Du Beherrscher meiner Thränen. Es ist mir lieb, daß ich Dich hier habe. Siehe, Ozart! es ist mir darum zu thun, in einem Augenblicke die Erinnerung längst entschwundener süßer Tage zu wecken; in einem Nu die entflogenen Sonnenstrahlen meines Frühlingshimmels zurück zu zaubern. Durch das schwache Geräth, welches man ein Wort nennt, diese

Stimmung zurückzurufen, ist unmöglich. Lieber Ozart! Hier in der Nähe steht ein Baum, worin ich einen Namen eingeschnitten! Um den Namen hängt ein Kranz. Willst Du dich hinter der Laube setzen? Und wenn ich mit einer Freundinn komme, willst Du dann meine Nachtigall seyn, Ozart? Willst Du mein süßer Traum entschwundener, unwiderruflicher Lust seyn.

Ozart.

Ihr verlangt zu viel, Herr Ritter! Ich will aber gern spielen, wenn Ihr mir erlaubt, ein Paar Instrumente mitzunehmen, die mich unterstützen können.

Hugo.

Thu, wie Du willst! Ich bedarf Eurer Aller, meine Freunde! Eure Pauken und Trompeten werden mich morgen über den Rhein zur Schlacht begleiten, wenn die Sonne aufgeht. Eure Geigen und Hörner sollen den Saal heute Abend mit Leben und Munterkeit füllen. Aber jetzt bin ich Eurer nicht bedürftig. Ihr könnt in die Herberge gehen und Euch bewirthen lassen. Ich behalte nur Ozart mit einem Paar Waldhörner und Fagotten! Nicht wahr?

Ozart.

Wenn Ihr es so erlaubt, so werde ich Alles aufs beste einrichten.

Hugo. (zu dem altem Musikanten)

Ist er wirklich ein solcher Zauberer, wie Du sagst?

Musikant.

Gestrenger Herr Ritter! Man erzählt von der heiligen Jungfrau Cäcilie, daß wenn sie sang, alle schönen Engel des Himmels ihr lächelnd horchten; so geht's auch diesem, nur, daß es schöne Mädchen statt der Engel sind.

Ozart.

Laßt das Necken seyn, Rudolph! Glaubt ihm nicht, Herr Ritter!

Hugo.

Er ist bescheiden.

Musikant.

Der Mund ist nicht sein Instrument, gestrenger Herr! Er denkt in Tönen, und beweist Euch seine Meinung in Harmonieen.

Hugo.

Desto besser! Folgt mir meine Freunde!

(Sie gehn.)

~~Eine andre Stelle im Garten.~~

(Detleff mit einem Blumenkorbe, Dorothea windet einen Kranz.)

Dorothea.

Du bist gar zu gut, Detleff! Dir all die Mühe, meinethalben zu machen.

Detleff. (Reicht ihr Blumen.)

Du verschmähst doch nicht meine Hülfe?

Dorothea. (Nimmt sie)

Dank, Detleff!

Detleff.

Das ist ein herrlicher Garten. Er liegt so hoch auf dem Felsen, man hat eine herrliche Aussicht über den Rhein.

Dorothea.

Thut es Dir nun aber nicht leid, alle Deine Schweizer-Berge verlassen zu haben.

Detleff.

Meine Mutter war eine Rheinländerinn. Es war, als wenn Etwas mich hier herunter zog. Es kommt mir hier südlicher vor, obgleich es nördlicher ist. Hier ist mildere Luft, mehr Munterkeit und es sind auch mehr Abenteuer hier.

Dorothea.

Gieb mir noch eine Rose!

Detleff.

Ich habe keine mehr. Diese Purpurlilie wird schön im Dunkeln brennen.

Dorothea.

So muß ich noch ein wenig Ambra haben. — Sieh so! Nun ist der Kranz fertig.

Detleff.

Wie schön er ist!

Dorothea.

Hier soll er hängen. Diesen Nahmen hat Ritter Hugo vor fünf Jahren mit seiner Lanze in den Baum gegraben.

Detleff. (Liest.)

"Bertha!" — Es ist beynahe wieder verwachsen.

Dorothea.

Ich schaudre, Detleff, indem ich ihn hinhänge. Es ist eine sündliche Liebe!

Detleff. (Ergreift ihre Hand)

Dorothea! Ich weiß eine Liebe die unschuldig ist. Graut Dir auch vor dieser?

Dorothea.

Laß meine Hand. Es kömmt Jemand.

Detleff.

Morgen ziehe ich in den Krieg mit Ritter Hugo! Vielleicht siehst Du mich nie wieder.

Dorothea.

Dann wird mir grauen!

Detleff.

O Dorothea! wie gern würde ich fallen, wenn ich wüßte, daß du mich beweinen würdest.

Dorothea.

Lieber Detleff!

Detleff. (Umarmt sie)

Geliebtes Mädchen!

Dorothea.

Still! da sind Ritter Hugo [redacted] Folge mir in den andern Gang!

Detleff.

Ich folge Dir bis ans Ende der Welt! (Sie gehn.)

(Bertha kommt die Augen tief auf die Erde geheftet, Hugo folgt ihr.)

Hugo.

Sie geht, als wär' sie selbst nicht gegenwärtig!
Als würde sie von grausem Traum geängstigt!
Ist dieses, Bertha, Rudolphs muntre Tochtrr?

16.

Hugo mit den Bergknappen.

Eure Freuden und Trompeten werden
morgen mich zur Schlacht begleiten,
wenn die Sonne sich erhebt.
Eure Geigen und Hörner sollen
den Rest meines Lebens mit Liebe
und Munterkeit füllen.
Jetzt bedarf ich deiner nur mit
wenig Begleitung, du sollst
meine Nachtigall seyn, — sollst
bey meiner Freundin längst ent-
schwundene süße Tage durch
sanfte zauberische Töne wecken,
und die entflohenen Sonnenstrahlen
meines Frühlingshimmels zurück mir
zaubern.
Ihr andern laßt euch in der Herberge
bewirthen. Geht.

alle ab.

Hugo allein,

Da kömmt Sie! Sie geht, als wär
sie selbst nicht gegenwärtig, als
würde sie von grausam Träume
geängstigt.
Ist dieses Bertha, Rudolphs
muntere Tochter — Sc. 7

Bertha kömt, die Augen tief
zur Erde geheftet und
setzt sich unter dem Baum,,

Hugo

Ach! Trübe Einsamkeit mit nassen Wolken
Hat diesen lichten Himmel überzogen.
So muß das glänzendste Metall wohl rosten!
O Bertha! —

Bertha.

Walther!

Hugo.

Walther ist im Grabe;
Wir leben! laß des Lebens uns genießen,
Eh uns der Tod den Blick für ewig schleußt.

Bertha. (Sieht ihn an.)

Für ewig? was ist denn Unsterblichkeit?

Hugo.

Ein lieblich Abenteuer unsrer Kindheit,
Deß sich der Aeltre wehmuthsvoll entsinnt.

Bertha.

Ist dieß Dein Ernst. Glaubst Du noch immer denn,
Daß Alles hin, wenn klapperndes Skelett
Mit blanker Sense an die Thüren klopft?

Hugo.

Hat auch der Wurm der Nuzeit Dich gestochen?
Besuchst Du Deinen Hugo, um mit ihm

Im Schatten kühler Rosenhecken in
Die Tief' der spitzen Faseley'n zu sincken?

Weg mit Grübeln! –

~~Hugo.~~

Du bist mein Engel; und das Einzigste,
Was mich an Freude und ans Leben knüpft.

Bertha.

Ach armer Hugo!

Hugo.

Du bedauerst mich?

Bertha.

Schwach ist der Faden nur, der Dich noch bindet.

Hugo.

Du schwach? Nun denn; so ist der Sommer auch
In seinem aller schönsten Blühen schwach.

Bertha.

"Denn Hoffen ist mit Grau'n verbunden,
Und Mancher hat den Tod gefunden,
Der langt mit ungeweihter Hand!"

Hugo.

Ein Bergmannssang, einfältig, schwärmerisch!

Bertha.

Er tönt beständig mir in meinem Ohr,
Er schwebt wie schwarzer Aar, in grauer Wolke,
Wohin ich geh, und schlägt mit seinen Flügeln.

Hugo.

Der Töne Kraft ist groß; beherrscht das Herz,
Und stimmet das Gefühl, wohin sie will.
Es hat Dich eine Melodie verstimmt,
Und eine andre soll Dich jetzt erfreuen!

Bertha.

Ach! keine ausgelaßnen Freudentöne!
Sie quälen mich.

Hugo.

Nein Bertha! fürchte nicht!
Es soll des Todes Grauen nicht betäubt
Durch rauschende Musik der Türken werden.
Nicht Lust, nur Wehmuth hebt den echten Kummer.
O Bertha! kennst Du diese Stelle wieder?
Sieh diesen Baum, hier grub ich Deinen Nahmen
Den letzten Tag, vor Deiner Hochzeitfeier,
Den mir das Schicksal bei Dir noch vergönnte.
Da warst ein Veilchen Du in Hugos Frühling;

Ein Röschen nun Du duftest mir im Sommer.
Vergiß die grause leere Zwischenzeit!
Und jedes Hinderniß das uns geschieden!
Denk' jener Seligkeit die wir genossen;
Fühl' daß wir wieder für einander leben!

Bertha.

O Gott mein Nahm'! und in dem bunten Kranz!

Hugo.

Es zeugt Dir jede Knospe, jedes Blatt
Von einer Freude, die hier blühte, hier
Verwelkte.

Bertha.

Hugo! Hugo!
Komm laß uns wieder Kunigunde suchen!
Zu drohend ist uns diese Einsamkeit.
(Eine sanfte Musik ertönt hinter der Hecke.)

Bertha.

O süße Töne!

Hugo.

Setz dich zu mir hin!
Mir ist von Ginistan ein Vogel zugeschickt
Der hold entschwundne Freuden singen kann.
O senk' Dein Herz in der Erinn'rung Meer!

Tief auf dem Grund, steht ein christallnes Schloß,
Erbaut von sanften Tönen; laß uns schwärmen dort!
Im Garten Rosen mit einander pflücken;
Mit Hand in Hand und Blick in Blick. Uns freun
Beym schönen Tisch, der aus dem Boden steigt
Mit vielen köstlichen Gerichten! Ha!
Das Ungeheu'r des Meers, das Schicksal, kommt
Uns früh genug und sprengt das spröde Glaswerk!

Bertha. (Liebreich.)

Du bist doch noch der alte Schwärmer, Hugo!

(Ein Violonceladagio drückt die Gefühle der Liebenden aus, während sie Hand in Hand da sitzen. Nach und nach hört es auf. Hugo und Bertha stehen auf und betrachten sich entzückt.)

Hugo.

Du schweigst, mit Deinen Flügeln, süße Stimme,
Entfernet sich das glückliche Entschwundne!
Besinnst Du, Bertha, Dich deß, was wir schworen?
Wenn von dem Freund' das Schicksal Dich auch trennte,
Getreue Lieb'.

Bertha.

Ich weiß es wohl. Ach, Hugo!
Du brachst den Eid!

Hugo.

Ich brach?

Bertha.

Gabst Deine Hand
An sie.

Hugo.

Ich Armer, in der schwachen Hoffnung,
Ein Kind zu lieben, das dereinst der Erbe
Von meiner Burg und meinem Nahmen würde.

Bertha.

Sie gab Dir keine Kinder.

Hugo (Finster)

Das nicht einmahl!
Mein Nahme stirbt mit mir. Und meine Burg
Soll'n wilde Lüfte stürmend dann verbrennen
Zur traurigen verlassenen Ruine,
Wenn ihre Zeit sie auf dem Fels gestanden,
Der Raben Wohnung und der Fledermäuse —
Es wird mein bleich Gespenst vielleicht hier mit
Den Thüren schlagen in der Geisterstunde.

Bertha.

Ha! welche grause Fantasieen-Bilder!

Hugo.

Ja, unglückselig bin ich, nur zum Kummer
Geboren! Er, er stand vor meinem Eden, —
Wie Zornes Engel. Nun steht er nicht mehr
Mit seinem schwefelblauen Schwerte dorten.

Du lebst und blühst in Deiner vollen Schöne —
Ich lebe, ich bin jung und stark und liebe.
Wir lieben! Aber eine tiefe Kluft
Trennt wieder uns. Und was? Ein Vorurtheil!
Ein Traum! Wer ist sie? Ha! laß diese Nonne
Zum Kloster gehn und zu dem Himmel beten,
Doch nicht die Liebe hier auf Erden stören.

Bertha.

Vergiß nicht, daß wir ihr das Glück verdanken
Des Wiedersehens.

Hugo. (Mit steigender Heftigkeit.)

Meine Bertha, schwärmst Du?
Ich Dank? Ja ich bekenne Dir die Schwäche,
Ich sank an ihre Brust. Das war berechnet!
Die erste Freude machte mich wie trunken,
Gott weiß, was ich gesagt. Doch danken? Ihr?
Weil ich Dich sehe? Wer will mir verbiethen,
Daß ich dich seh', dich spreche? Nicht die Kaiserinn,
Und nicht der Pabst vermag's. Und das will sie?

Bertha.

Sie will es nicht. Erkenn' die milde Handlung!

Hugo. (Bitter lächelnd.)

Die milde Handlung? Bertha! Bertha! Ich
Beginne stark die Echtheit zu bezweifeln.

Denn klug, vorsichtig ist mein Kunigundchen.
Unmöglich! Diese Selbstaufopferung
Wär' unnatürlich! ja! sie wäre niedrig!
Sie hassen könnte ich; — doch auch verachten —
Nein, sie ist stolz und schlau und um das Feuer,
Das sie nicht dämpfen kann, zu leiten, kamst
Du her. Denn ist ein Sammlungsplatz nothwendig,
So ist es besser hier bei Kunigunde,
Wo Alles ja geschieht vor ihren Augen,
Als wenn es wär' bey Bertha selbst, in Franken.

Bertha.

Argwöhnischer!

Hugo.

O glaub's! ich kenne sie!
Mehr widerwärtig war mir keine Seele.
Zu kalt um sich zu übereilen, und zu leer
Als, daß, sie innig was einnehmen sollte.
Steht sie wie eine Säule steif und ruhig.
Enthaltsamkeit ist ihre beste Tugend.
Gleichgültig sind ihr nur Natur und Leben.
Sie übersieht den Schöpfer in dem Werke,
Verachtend es zurückesetzend dem,
Was sie in ihrer kranken Phantasie
Sich träumt von einem Jenseits!

Bertha.

Hugo! Hugo!
Laß Wahnwitz die Vernunft Dir nicht berücken!
Ach! weckt nicht Alles, selbst die Liebe, stets
Ein Sehnen, das hier nie befriedigt wird?

Hugo.

Schenk Deine ganze, ganze Liebe mir,
Dannn bin ich selig.

Bertha.

Ach! mein Freund! Du schwärmst.

Hugo

Der schwärmt nicht, der des Herzens Wunsch nur kennt.
(Sich auf die Kniee werfend.)
Schenk deine Liebe mir, geliebte Bertha!
Dann bin ich selig.

Bertha.

Hugo!

(Sie hebt ihn in ihre Arme, er drückt einen Kuß auf ihre Lippe. In diesem Augenblicke kommt Kunigunde; als sie sie so erblickt, steht sie bestürzt still und ruft verzweifelnd.)

Kunigunde.

Ha, Undankbare! So ist das mein Lohn?
(Sie geht hurtig ab.)

Bertha.

O Himmel!

Hug. (Mit einem wilden Gelächter.)

Sah sie es? ha ha ha ha!
Recht so! Sie sah es? Richtig! Und Du zweifelst
Doch noch an diesem feinen Plan. Ha! Niedre!
Bist Du in unsrer Spur uns schlau gefolgt?
Erbleichst du Bertha? Pfui! wer wollt' erbleichen?
Sie trotzet? Gut! So wollen wir auch trotzen.
Nun bin ich froh. Das Zeichen ist gegeben!
Hab' ich den Feind, nun, wohl! So weiß ich was
Ich hab'; doch furchtbar ist der falsche Freund.
O! fürchte Nichts, Geliebte! Heute Abend freut
Sich diese Burg mit uns bei Spiel und Tanz.
Und Morgen ruft die Sonne mich zum Kampfe.
Wenn blutbespritzt der Held in Deine Arme eilt
Sollst Du ihn mit dem Lorbeerzweige kränzen.

Bertha.

O Gott! erfüllst Du schon den Bergmannssang?

Hugo.

Fürcht' nicht! Fürcht' nicht! Es war ein Hochzeitsklang.
(Sie gehn.)

Actus.

Ein Zimmer auf Ruprechts Burg.

Ruprecht die Hand in ein Tuch gebunden;

Ein Diener.

Ruprecht.

Ich darf keinen Wein trinken, Wolfram?

Diener.

Nein, gestrenger Herr Ritter! der Arzt hat es verbothen.

Ruprecht.

Weßhalb?

Diener.

Er erhitzt das Blut, und verhindert die Heilung der Wunde.

Ruprecht.

Und meine Hand wird steif, und ich werde die Finger daran nicht rühren können?

Diener.

Das hat er leider gesagt, die Sehnen sind überschnitten.

Ruprecht.

Also auf diese Art weder schlagen, noch trinken!

Diener.

Ihr müßt vor der Hand Gedult haben.

Ruprecht.

Weder schlagen, trinken noch jagen!

Diener (zuckt die Achsel).

Ruprecht.

Lebendig begraben, auf meiner alten leeren Burg! — Dank Hugo. (Er geht das Zimmer auf und ab und sinnt im Zorn) Wolfram!

Diener.

Herr Ritter!

Ruprecht.

Du sollst zum Burgcapellan sagen, daß er heute Nachmittag zu mir komme mit seiner Hostie.

Diener.

Hilf St. Christoph, Herr Ritter! Wollt Ihr Euch zum Sterben legen?

Ruprecht.

Sterben? Du Narr! wer denket an sterben?

Diener.

Man muß doch bei Zeiten die Spreu von dem Weitzen scheiden.

Ruprecht.

Ich will lieber Spreu als Weitzen seyn. Unkraut vergeht nicht.

Diener.

Ihr verlangt den Priester?

Ruprecht.

Ich habe einen Fluch gethan, ich habe einen Bluteid geschworen. Darauf will ich das Sacrament nehmen, ehe ich mich wieder besinne.

Diener.

Ich werde es dem Bruder Augustin sagen.

Ruprecht.

Hole mir auch Markolfus, meinen Narren!

Diener.

Den friert unter der Decke. Er hat die Kälte gestern Abend wieder bekommen, weil er so spät über den Schloßhof ging.

Ruprecht.

So laß den Zwerg Claus Klump herunter kommen.

Diener.

Er kann den Thurmgang nicht verlassen. Wir haben ja Fehde: wenn er nicht recht ins Horn bläst, wie sollen wir es dann mit der Zugbrücke anfangen?

Ruprecht.

Womit soll ich elender Mensch denn die Zeit vertreiben?

Diener.

Ich will Euch Roland und Sultan holen, Herr Ritter! Die sind doch Euer liebster Umgang.

Ruprecht.

Bist du toll? Sollen sie mir den Verband am Handgelenk aufreißen?

Diener.

Das ist wahr! Ja dann weiß ich keinen Rath.

Ruprecht.

Ein ordentlicher Krieg! Uns ich bin nicht dabei!

Diener.

Es wird wohl noch öfter Krieg in der Welt, Herr Ritter! Dann könnt Ihr dabey seyn.

Ruprecht.

Esel! Du fürchtest dich wohl deines Fell's halber? Du freust dich wohl, daß du zu Hause bleiben darfst? Tröste dich aber nicht! Ihr sollt alle zu Pferde! Alle in den Harnisch geschmiedet werden. Ich erwarte meinen Sohn, meinen Moritz! Er geht statt meiner nach Boppardt.

Diener (will gehn)

Ruprecht.

Wolfram!

Diener.

Herr Ritter!

Ruprecht. (Im sanfteren Tone.)

Und fülle mir dann, des Spaßes halber, den elfenbeinernen Pokal mit altem Hochheimer.

Diener.

Wollt Ihr doch gegen des Arztes Vorschrift handeln?

Ruprecht.

Ey was! die Hand wird ja doch steif.

Diener.

Aber die Hitze?

Ruprecht.

Pah! Ich kann sowohl Hitze als Kälte ertragen.

Diener.

Was soll ich —

Ruprecht (zornig)

Bedenkst du dich? Tod und Teufel! Selbst meine Bedienten werden aufsässig gegen mich. Glaubst du schon ich sey ein gichtbrüchiger Mann? (Er greift mit der linken Hand nach seinem Schwerte, welches an der Wand hängt, fährt aber mit diesem gleich über die Rechte, welche ihm bey der Bewegung schmerzt)

Hugo! Hugo! (Er stampft mit den Füßen.)

Diener.

Der Thurmwächter bläst! Die Zugbrücke fällt! Es ist Ritter Moritz, Euer Sohn.

Ruprecht.

Der Himmel sey gelobt! Soll ich ihn nach drei Jahren wiedersehn? Moritz! Moritz! Du kemmst zur glücklichen Stunde. Du rettest Deinen Vater von der Verzweiflung.

Moritz.

(Kommt in einer, für die Zeiten, übertrieben prächtigen Tracht; mit einem Falken auf seiner Hand, langgeschnäbelten Schuhen u. s. w. Indem er seinen Vater erblickt, gibt er den Falken einem Bedienten, der ihm folgt.)

Mein Vater! (Zum Diener) Da, nimm hin! — Umarm' mich Vater!

(Er umarmt ihn.)

Ruprecht.

Verdammter Junge! Au! Plagt Dich der Teufel?

(Er stößt ihn vor der Brust zurück.)

Moritz.

Hilf Himmel! Habt Ihr Eure Hand verwundet?

Ruprecht.

Kannst Du nicht sehn? Wo hast Du Deine Augen?

Moritz. (sinkt auf die Kniee)

Verzeihung, lieber Vater! Nur die Freude
Euch wieder wohl zu seh'n verblendet mich.

Ruprecht.

Siehst Du mich wohl? Ich glaube, gar der Junge

Ist nicht bey Sinnen! Wie! Du hast die Ritterschaft
Bey'm Grafen von Provence schön gelernt.

Moritz.

Verzeiht mir dieß, mein Vater! Ohne Selbstlob,
Ich glaube, daß ich lernte, was ich brauche.
Die gar zu große, gar zu hohe Lust
Betäubte mich. Habt Ihr die Hand verwundet?

Ruprecht.

Nein, Narr.

Moritz.

Wie soll ich denn die eigne Rede
Verstehn?

Ruprecht.

Verstehn! Kann denn ein Ritter nicht
Auf andre Weise, als wenn er sich selbst
Wie Truchseß schneidet, mit dem Bratenmesser
Verwundet werden? Wie? Ist das unmöglich?

Moritz.

Nun! Wenn ein Ritter Euch beleidigt hat,
Von echtem Adel, von Geburt und Stand,
Die werth ihn machen gegen meine Waffen —
So schwör' ich Euch bey meines Herzens Dame,
Maria Marguerithe de la Brodouse,
Daß ich Euch wie ein Ritter rächen will.

Ruprecht.

Wie? Willst mich rächen? Nun! Das mag ich leiden.
Steh auf! Was soll das Knieen denn?

Moritz (steht auf)

Mein Vater!

Ruprecht (betrachtet ihn.)

Wie Du geputzt bist! Ist es so Gebrauch
Bey Raimond von Toulouse?

Moritz.

Nicht so ganz!
Verschiedenes ist eigne Invention.
Ich hab' gelernt beym corte d'amore des Grafen
Zu dichten. Euer Sohn ist Troubadour.

Ruprecht.

Pandur? Ein Türk, ein Heide? bist Du toll?

Moritz.

Ein Troubadour? Erfinder, Minnesänger!

Ruprecht. (Sinkt auf einen Stuhl)

Gott steh mir bey! Das war der letzte Stoß.

Moritz.

Der echte Ritter muß, mit Kunst, Galanterie
Mit seiner wahren Tapferkeit verbinden.

Ruprecht.

Ich habe nie gewußt, was das bedeutet,

Nun glaube doch ein Rittersmann zu seyn,
Seit ich das Schwert gebrauchen konnt' und reiten.

Moritz.

Ein Ritter und ein Reiter, Vater, sind
Zu unterscheiden.

Ruprecht.

Ich bin adelig.

Moritz.

Das ist ein wahres Gut. Doch unsre Zeit
Ist damit eigen worden. Man meint in
Provence wo die Musen man verehrt,
Es sey nicht g'nug, vornehm und stark zu seyn.
Das ist das Eisen auch, und ist im Berge
Vom alten Stamm; ist aber doch nicht Gold,
Weil ihm doch Glanz und Biegsamkeit gebricht.

Ruprecht.

Das klingt ganz artig. Wer hat's Dir gesagt.

Moritz.

Das hat mein Meister Ludwig in Provence.

Ruprecht.

Hast Du das Provencalsche nun gelernt?

Moritz.

Ach ganze Lieder kann ich aus dem Kopfe.

Ruprecht.

Ah! Laß mich Eins doch hören! Wie's wohl klingt!

Moritz.

So sang ein feiner Troubadour
An Friedrich Barbarossa in Turino:
Plas my Cavallier Francés,
E la donna Catellana,
E l'onrar del Gynoés,
E la Cour de Kastellana;
Lou Kantar Provensallés,
E la Dansa Trinyzana.
E lou Corps Aragonnés
E la Perla Juliana;
Las Mans e Kara d'Anglés,
E lou Donzel de Tuscana.

Ruprecht.

Das klingt ja hübsch. Es wär in unsre Sprache
So schönen Klang zu bringen, wohl nicht möglich?

Moritz.

Das sollt ich doch wohl denken. Wollt Ihr wohl
Mahl einen Minnesang, den ich gedichtet, hören?

Ruprecht.

Ja wohl! Nur kein Gefühl, kein Grillenfangen,
Und melancholische Gedanken, und was
Es heißt, das kann ich für den Tod nicht leiden.

Moritz.

Fürcht' nicht! Es ist gar kein Gedanke drin;
's ist nur des Herzens zaubernde Musik,
Die ich in Reim gesungen meiner Dame:
"Süße Maid! — Leid — und Tod muß des Herzens
Blume dulden, ohne Sonnenschein.
Nachtigall — Schall — tönet in den Wald so süß hinein.
Lachst so mild — doch bist wild wie die flücht'ge Hinde!
Vogelfang — Klang, rührt und schmilzt nicht Deines
Herzens Rinde."
Mein Vater! sieh, das war der erste Vers!

Ruprecht. (Mit stolzer Verwunderung.)

Das klingt ja besser, wenn ich's sagen soll,
Obgleich mein Sohn Du bist, als Provençalisch.
Ha, Ritter Hugo! Wart ein wenig nur!
Hier ist Dein Oberherr. Doch Moritz, Moritz!
Hast Du denn auch zu schlagen Dich gelernt?

Moritz.

Es ward kein ritterlich Turnier gehalten,
Wobey nicht Moritz war. Was seht Ihr hier?

Ruprecht.

Die goldne Kette! Ist das echtes Gold?

Moritz.

Die gab mir meine Dame einst zum Danke.
Hier, seht Ihr dieses Band! Dies trage ich

Beständig bey mir, wie ein Amulet,
Ein Talisman in Noth. Es schlang dieß Band
Sich durch der Schönen lichte gelbe Locken.

Ruprecht.

Hast Du auf eigne Hand Dich denn versprochen?

Moritz.

Versprochen? Ach mein lieber Vater, es
Wird manche Lanz' gebrochen, mancher Ritter
Vom Sattel taumeln, eh' es so weit kommt.

Ruprecht.

Was hast Du auf den Schild Dir mahlen lassen?

Moritz.

Ein Wapenzeichen, um gekannt zu seyn,
Wenn mich das Eisen decket beym Turniere.

Ruprecht.

Ein krummer Balken?

Moritz.

Es ist Siegfried Thurn,
Ist unsers Ahnherrn Arm; mit krummem Arm
Hielt er sein Schwert, als diese Burg er nahm.

Ruprecht.

Vortrefflich! Das soll unser Wapen seyn.

Moritz.

Ich ließ dieß machen, als einst meine Dame
Hin zum Turnieren, am St. Thomas Tage

Mich in die Schranken führt' an einer Kette
Von ihrem Haar, zum Zeichen ich sey Sclave.

Ruprecht.

Weißt Du's! Wir haben Krieg mit Boppardt Moritz!

Moritz.

Das höre ich.

Ruprecht.

Ich kann nicht selber mit,
Denn Ritter Hugo hat im Zweykampf mir
Die Sehnen alle in der Hand zerschnitten.

Moritz.

Bei Sanct Sebastian und meiner Dame,
Das räche ich!

Ruprecht.

Das war mein Wunsch nun eben,
Du findest ihn, den feigen Pöbelfreund,
Gewiß bey Bürgern. Er ist ihr Vertheid'ger.

Moritz.

Mein Hieb wird vorzugsweis auf ihn gerichtet.

Ruprecht.

Ein tüchtig Heer von erzbedeckten Männern
Harrt Dein, womit Du Morgen schon
Zum andern Heere stoßen kannst.

Moritz.

Sehr wohl!

Ruprecht.

An Lebensmitteln soll es Euch nicht fehlen.

Moritz.

Was Lebensmittel? Haben wir nicht Wild!
Wir schießen uns im Walde ein Kaninchen!
Das Blut wird ausgedrückt, das Thier geschunden,
Dann streu'n wir Salz darauf und essen's roh.
Das nennen wir chevreuil de presse, mein Vater!
Die wahre nourriture des héraux!

Ruprecht. (faltet die Hände.)

Nun geh ich froh und ruhig in mein Grab!
Sieh da! Da kommt ja Wolfram schon mit Wein.
Heut Abend trink mit Deinem alten Vater!
Und Morgen, Moritz, rächst Du ihn.

Moritz.

Das werd ich,
Bey Sanct Sebastian und meiner Dame,
Maria Marguerithe de la Brodouse!

(Sie gehn.)

~~A III~~ f. 1.

Dunkholder Brunnen.

Tisch und Bank vor dem Wirthshause.

Wirth. Zwei Knappen.

Wirth. (Mit einer Flasche Rheinwein und Gläser.)
Setzt Euch, Ihr guten Herrn!. Für Kreuzritter,

die an Cyperwein und dergleichen delicate Sachen gewöhnt sind, ist dieß wohl keine Herrlichkeit; doch Ihr verschmäht doch nicht ein Glas alten Wein, gewachsen auf vaterländischem Boden? (Bey Seite) Könnte ich nur aus ihnen herauslocken, wer die fremden Kreuzritter wohl seyn mögen!

Heinrich.

Von den heißen Weinen, Herr Wirth, kann man der Gesundheit halber in den warmen Ländern nicht viel trinken.

Wirth.

Ja, dort muß es gewaltig warm seyn. Deßhalb hat wohl auch dieser Apollo oder Mahomed, wie er heißen mag, den Türken den Wein verbothen? (anstoßend) Also habt Ihr das Vaterland doch nicht vergessen; Ihr seyd wohl Rheinländer?

Heinrich.

Der Wein soll leben! Herr Wirth! Er wächst wo Sonne und Berge sind.

Der Wirth.

Wie freut es mich, das rothe Kreuz auf Euren Mänteln zu seh'n. Es muß doch herrlich seyn, so des lieben Gottes halber zu streiten. Schade, daß es eben dem Pabste einfiel, den Kaiser in den Bann zu thun, als er eben dabey war die Feinde der Kirche zu bezwingen.

Dietrich.

Ha! Der Pabst wurde böse, weil der Kaiser das erste Mahl nicht gegen Pest und Ungewitter kämpfen konnte. Doch was kümmert's ihn? — Der zweite Zug ging desto glücklicher. Wir landeten glücklich bey Acre; Johanniter und die Tempelherrn kamen uns freundlich entgegen, bis sie die Bannbulle zu hören bekamen.

Wirth.

Da wars vorbey?

Dietrich.

Gott segne den wackern Herrmann von Salza! Der wußte sie wieder herum zu bringen; und Alles wurde auf die Weise beigelegt, daß das Feldgeschrey nicht in des Kaisers, sondern in Gottes Nahmen geschehn sollte. —

Wirth.

Ihr vergeßt das Einschenken.

Dietrich.

In der Mitte Novembers kamen wir nach Gaza —

Heinrich.

Nach Joppe, willst Du sagen.

Dietrich.

Das ist wahr! Bey Gaza stand der Sultan von Egypten, damahls Herr von Jerusalem, gegen Sichem seinen Feind, Sultan von Damaskus.

Wirth.

Es muß herrlich seyn, mit diesen Palmen, die in den warmen Ländern sind; sie haben ja solche lange herabhängende Blätter, das muß in der Mittagshitze herrlich kühlen.

Dietrich.

Friedrich zog die Freundschaft des Ersten vor.

Wirth.

Nehmt's mir nicht übel, daß ich Euch in die Rede falle: Sind diese Mahomedaner denn wirkliche Mohren, oder sind sie nur in der Haut gefleckt?

Heinrich.

Sie sind eben so weiß, wie Ihr, Herr Wirth!

Dietrich.

Kurz zu erzählen: Friedrich zog die Freundschaft des Ersten vor und brachte es ohne Schwertschlag dahin, wozu sein Vorgänger es nicht durch die größten Blutvergießungen hätte bringen können.

Wirth.

Ihr könnt glauben, hier, in diesem Lande ist es auch schön. Hier sind so viele herrliche Sauerbrunnen, so daß es eine wahre Lust ist; und weiter hin gegen Rhense steht der berühmte Königsstuhl, in einem Achtecke gemauert mit hohen Bogen, von großen Quadersteinen, auf einem grünen Platze, zwischen Wallnußbäumen.

Dietrich.

Kurz und gut: Friedrich nimmt Jerusalem, geht in die Kirche und da kein Priester messen will, setzt er selbst die Krone auf's Haupt, und Herrmann von Salza hält eine Rede an das Volk.

Wirth (zur Seite)

Er erzählt mir Alles, nur das nicht, was ich wissen will. — (Laut) Das muß eine rechte Freude seyn für Eure guten Herrn, nach Verlauf so langer Zeit zu Verwandten und Freunden heim zu kehren.

Heinrich.

Das könnt Ihr glauben!

Wirth.

Er sieht mir aber doch so betrübt aus!

Heinrich.

Das laßt nur so.

Wirth.

Habt Ihr weit zur Heimath, mit Erlaubniß?

Dietrich.

Kurz zu erzählen, Herr Wirth! die Tempelherrn —

Wirth.

Vergeßt Euer Wort nicht. Es ist ein fremder Herr mit Euerm Herrn. Man sagt, er sey ein Däne. Ist das wahr?

Heinrich.

Ja, das ist wahr.

Wirth.

Lieber Gott! So können doch Menschen fortkommen in diesen nördlichen Einöden. Ich dachte, da wären nur Wallrosse und Seehunde, die dort auf den Eisklumpen herumschnarchten.

Heinrich.

Ja — Es finden sich doch einzelne Menschen hin und wieder, aber das ist freilich selten.

Wirth.

Wie ein Solcher nun wohl die Hitze ertragen kann in den südlichen Gegenden?

Heinrich.

Er kann Alles ertragen.

Wirth.

Ach! Da kommen sie zusammen her. Sie scheinen vertraute Freunde zu seyn?

Heinrich.

Herr Wirth ich merke wohl, was Ihr wissen wollt und ich könnte Euch das Räthsel lösen. Könnt Ihr schweigen?

Wirth.

Ja, ich kann, mein Freund!

Heinrich. (Klopft ihn auf die Schulter.)

Das kann ich auch.

(Er geht.)

Dietrich.

Er ist nun immer so trotzig. Ich bin mehr gesprächig, Herr Wirth, das habt Ihr wohl gemerkt. Ich will Euch Alles erzählen, wenn Ihr mir ein gutes Wort gebt.

Wirth.

Zehn für Eins.

Dietrich.

Vom König von Jerusalem, vom Sultan von Damaskus, vom Kaiser Friedrich, von Ludwig dem Heiligen, ꝛc. ꝛc.! —

Wirth.

Und von Euern Herrn.

Dietrich.

Ja wohl von seinen Begebenheiten, Heldenthaten, von seiner Ausdauer zu Lande und zu Wasser.

Wirth.

So wie auch seinen Nahmen und Stand, Geburtsort, Eltern; Weib und Kinder!

Dietrich.

Das sind Nebensachen. (Nimmt ihn beym Kinne.) Pfui, Herr Wirth! Wer wollte so neugierig seyn.

(Er geht)

Wirth (allein.)

Habt Ihr im heiligen Lande Nichts gelernt, als Leute zum Bauern zu haben, so hättet Ihr eben so gern daheim bleiben können.

(Geht hinein.)

S 2.

Walther, Harald.

Harald.

Mein Bruder, und Du bleibst bey Deinem Vorsatz?

Walther.

Ja Harald!

Harald.

Nimm mich mit!

Walther.

Nein, nein, mein Freund!
Ich muß allein gehn.

Harald.

Doch, Du setzest Dich
In augenscheinliche Gefahr.

Walther.

Wenn auch!
Leer wie ein Storchnest, fand ich meine Burg,
Wenn nach Ostindien der Vogel flog.
Er kommt zurücke, aber findet nicht
Sein liebes Weibchen. Muß sie nun denn suchen:
Sie ist auf Hugos Burg.

Harald.

Bey sein —

Walther.

Schweig Harald,
Beleid'ge Bertha nicht mit einem flücht'gen Wort!
Sie ist bey Kunigunde, ihrer Freundinn.

Harald.

Was willst Du denn?

Walther.

Mein kleines schwaches Fahrzeug
Steht zwischen furchtbaren Korall'n. Ich spähe,
Das Bley in meiner Hand.

Harald.

Sie glaubt Dich todt.

Walther.

Die falsche Bothschaft hat sie weg gejagt
Aus Franken, wo sie keine Freunde hatte.
Das ist begreiflich.

Harald.

Aber dieser Hugo?
Er liebte sie ja einst; und sie ihn wieder.

Walther.

Verliebt war nur das unerfahrne Weib.
Ihr hat die Eh' den Unterschied gelehrt,
Der zwischen Liebe ist und flücht'gem Liebeln.
Bey Gott! Sie weinte heftig, als ich reiste!

Harald.

Allein, die Weiber, Freund! sind ein leichtsinn'ges
Volk, welches, aus den Augen aus dem Sinne.

Walther.

Man hört es Harald, daß Du nie geliebt!

Harald.

Daß Du nach Hugos' Burg hineilen willst,
Um die Gelegenheit zu untersuchen,
Das find' ich ganz natürlich. Aber dann
Vergesse nicht die Posten, lieber Bruder!

Walther.

Wenn Bertha treu mir war, bedarf ich nicht
Jemandes Hülfe. Ist sie untreu mir,
So hilft mir selbst nicht Kaiser Friedrichs Heer.

Harald.

Und wenn — denn, Walther, denn das weißt Du doch,
Man muß sich auf, was kommen kann, bereiten.
Wenn Dein Erwarten Du vereitelt findest?

Walther.

Dann — [redacted]! Harald — wenn — mein Gott! —
Du zeigst mir einen Schlund, vor dem mir schwindelt!

Harald.

Wie oft, o Walther, standen wir nicht bey Einander!
Und schauten ruhig in des Todes Kluft,
Wenn uns der Türken griechisch Feuer, oder
Die schwarze Welle zu verschlingen drohte!

Walther.

Mein Herz hängt gar gar zu fest, zu treu an ihr!
Der frische Epheu rankt sich freudig an
Die nackte Felsenwand; Doch lösest Du

Die feine Schnur, die ihn zum Stamme bindet,
So welket er.

Harald.

Erlaub' mir nur, zu folgen
Mit einer kleinen Schaar.

Walther.

Nein, Harald, nein!
Versteckt, als [redacted] will ich kommen
Als Unbekannten sieht sie mich, und ich
Will unbekannt von dannen gehen, wenn
Sie ihren Ehegatten schon vergessen.

Harald.

Und wenn sie ihn vergessen — eilst Du dann
Zurück in meinen Arm, in Freundschafts Arm?
Und willst Du Trost und Stütze bey mir finden?

Walther.

Das will ich, Harald! —

Harald.

Es ist uns verschieden
Gegangen: Du mit starker Phantasie
Zogst in das heilge Land, wie nach dem Reiche
Wo Feen leben, einem Land', wo noch
Mirakel aus dem alten Testamente
Durch nackte Wüsten ziehen. Ich ging mit
Als Krieger, mich zu härten und zu üben.

Es öffnete die Wirklichkeit Dein Auge,
Und als Du nicht Dein schönes Bild gefunden,
So graute Dir. Ich lernte nun die Welt,
Die starke Sonne und die Menschen kennen.
Dieß reifte meine harte Brust und gab
Gefühle mir, die ich sonst nicht gekannt.
Es einte mit Verstand sich Phantasie
Bey Dir: und ich, der früher kalt und klug,
Bekam die Ahndung von dem Höyeren;
Und ich befinde mich gar wohl dabey.
Ich zieh zu meinem Vaterland zurück
Mit einem Schatz; wie kannst denn Du verzweifeln?

Walther.

Sie war mein letztes, schönstes Traumgebilde!
Wenn dieß verschwindet, hab ich gar nichts mehr,
Auf einer Welt zu leben, die mir fremd!

Harald. (Frundlich vorwerfend und mit Gefühl)

Ach stolzer Walther! Freundschaft war Dir Nichts?

Walther (umarmt ihn)

Ja, Ja! Bey Gott!

Harald. (Feurig)

Willst Du mir denn versprechen,
Daß Du zu Deinem Freund zurücke ziehst;
Und keinen wicht'gen Schritt willst unternehmen,
Eh' Du mit Deinem Harald erst gesprochen?

Walther.

Ja, ich versprech' es Freund!

(Drückt ihm die Hand mit Thränen)

Und wenn das Schicksal
Hinweg mich zieht, denn schwere Ahndungen
Beklemmen diese Brust — so will ich Dir
Ein Zeichen geben!

Harald (Küßt ihn.)

Schwärmer! Walther! Mann!
Du weinst? Wir werden mit einander leben!

Walther.

Leb' wohl! Ich gehe von der Welt nicht mit
Verzweiflung, wenn ich anders gehe, denn
Ich habe einen treuen Freund gefunden.

Harald.

Im Leben und im Tode sind wir Freunde,
Stallbrüder, Ritter noch von Christi Grab.
Der Meister wird Dir helfen in der Noth!

Walther.

Ja, Freund, er wird mich stärken in dem Tode!
Leb wohl!

Harald
Leb wohl! (Umarmung) Gott geb's! Nu
dein Streit die Krone und endlich Freundschaft ab

83

[redacted]

(Hugo kommt mit Traugott und Detleff. Alle drey bewaffnet und im Harnisch.)

Traugott.

Das war mahl eine Klappjagd, edler Herr!

Hugo.

Es freut mich Alter, daß Du nicht den Kampf
Vermeidest, mit dem grauen Haupte und verlegenen nicht.

(er setzt sich auf eine Bank den Brief öffnend)

Traugott.

Herr! bedrängte mich Euer Bruder, den Brief auch alsbald zu überreichen.

„In der ungewissen Hoffnung, mein Hugo! ob ich Dich wieder sehen werde, ist meine einzige Linderung die, Dir diese Zeilen zu schreiben. Ja, Bertha liebt Dich; unsäglich liebt sie Dich, Hugo! Und bist Du gefallen, so ist ihr einziger Trost, sich von der freudenleeren Erde zu Dir hinauf zu schwingen. In banger Erwartung wanke ich wie ein unruhiger Geist auf Deiner stillen Burg. Kunigunde hat sich in ihre Kammer eingeschlossen, wo sie mehr über Deine Untreue jammert, als sie sich vor Deinem Tode fürchtet. Sie will mich nicht sehen. Ohne Dich bin ich verlassen und unglücklich. Kehrst Du mit Sieg zur Heimath? O welcher Gedanke! Doch ich zittre; denn Tod und Unglückseligkeit stehn wie offne Grüfte zwischen den lichten Bergen unsrer Hoffnung.

Deine

Bertha!“

(Er drückt den Brief an seine Lippe)

Dein Hugo lebt und lebt für Dich, o Bertha!

Detleff. (Der indessen mit Traugott gesprochen und in den Wald gestiert.)

Wohl ist er es.

Traugott.

Das ist unmöglich, Detleff!

Hugo.

Wo reiten meine Knappen denn?

Traugott.

Dort unten,
Am Mühldamm, strenger Herr; der Weg ist kürzer.

Hugo.

Hier ist es aber kühl. Es ist vollbracht!
Als Sieger zieh'n wir durch den frischen Buchen-Wald.
Die schweren Zweige schaukeln ihre Blätter
Und fächeln dankbar sanfte Kühlung uns,
Weil wir befriedigt sie — Traugott! Detleff!
Wie herrlich liegt doch meine Burg dort oben,
Auf hohem Berg gleich einem Schwalbenneste
Am Felsen! — Aber wornach guckt Ihr, Kinder?

Traugott (zu Detleff.)

Nun glaub' ich's, Du hast Recht. — Ach, strenger Herr,
Dort kommt der Ritter Moritz im Gallop,
Ihm folgt ein Knapp.

Hugo.

Was mag er mir denn wollen?

Detleff.

Ich mußte, wenn er mitten im Gefecht
Auf seine Dame rief und wüthend stritt,
Von Herzen lachen.

Hugo.

'8 fehlt ihm nicht an Muth.

Traugott.

Nein, aber eine Schraube ist wohl los.
Da steigt er ab; nun streichelt er sein Pferd.
Was will er hier? Er ist ja Feind. Und wagt
Sich doch auf unsern Grund?

Detleff.

Dort kommt der Knapp
Und nimmt den Klepper seinem Herren ab.

Hugo.

Er nähert sich mit edler Gravität.

Traugott.

Ich mögte wissen, was er wollen mag!

Moritz.

(kömmt, die Lanze in der Hand, geharnischt. Er senkt die Lanze gegen Hugo und grüßt ihn.)

Ritter Hugo! starker Held!
Doch im Stolz nicht zu erreichen,
Hört, was ich Euch sagen will,
Ohne Stottern, ohne Keuchen,
Der ich Euch in Kraft und That
Zwar wohl niemahls werd' erreichen,
Doch in Tapferkeit und Muth

Wohl zu nennen Eures Gleichen.
Euer Ruhm ward ausposaunt
Von dem hundertzüng'gen Fräuchen,
Von der hohen Fama Mund,
Zu Provences fernen Reichen,
Ja bis Rom und Lateran!

Traugott.

Welche Hetze Reim' auf "eichen"!

Moritz.

Wünscht, zu zeigen solchem Held
  Oft schon meines Schwertes Spitze,
In dem dunkeln Buchenwald
  Unter hohem Adlersitze, Doch sollt ihr
[redacted] sehen, daß ich auch
  Muth und Tapferkeit besitze!

Traugott.

Ob das bald ein Ende hat.
Mit dem Schnickschnack und dem Witze?

Hugo.

Wollt Ihr Euch mit mir schlagen, Ritter Moritz?

Moritz.

Ritter Hugo, seyd Ihr Held,
Werdet Ihr mit Eurer Rechten,
Erst mit Lanze, dann mit Schwert

Auch mit einem Ritter fechten.
Lasset einen Kreis denn ziehn
Erst von Euren Prügelknechten,
Und es soll'n die Waffen dann
Auch in unserm Streite rechten.
Meinen Vater will ich jetzt
Rächen, trotz den finstern Mächten.
~~Bey dem Weine lobt' ich's ihm,~~
Als wir diese Nacht noch zechten!
Sieg' ich wird mir meine Dam'
Einen Kranz zum Lohne flechten.

Traugott. (zur Seite.)

~~Diese Reime, muß ein Jeder~~
~~Ihm gestehn, sind von den echten.~~

Hugo.

Ich habe Euren Vater im Zweykampf verwundet, Ritter! wozu er mich ohne Grund aufforderte. Uebrigens habe ich stets gesucht, mich, ihm, als meinem Nachbaren, zuvorkommend zu zeigen.

Moritz.

Verzagter Rittersmann! wie könnt Ihr wähnen,
Mit Höflichkeiten zu verschönen
Die schwarze That? Glaubt Ihr zu dämpfen?
Mit falschem Wort mich, der geübt im Kämpfen #
\# Ihr seyd mein Feind nun doppelt, drum soll binnen
Gar kurzer Frist auch doppelt Euer Blut mir rinnen,

\# Ihr habt zerstäubt den Ritter alle, die ausgezogen, die Mauern jener Städte zu tilgen, und die Bürger in ihr altes Joch zu zwingen, und jetzt [illegible] [illegible] heim, doch #

Verwegner Held! Der frech, ein Weib von Franken
Wollt' setzen über meinen einzigen Gedanken,
Provences Perle, meines Dichtens Muse,
Marie Marguerithe de la Brodouse.

Hugo.

O Traugott, hole meine Lanze,
Und bring mein Pferd!

Moritz.

Minerva soll mit schönstem Kranze
Den Sieger schmüken.

Hugo.

Bald mit bleicher Miene
Sollst Du bey Pluto küssen Proserpine
Ganz anders als Du junger Praler träumst,
Wenn Du nicht anders sprichst und meinen Boden räumst.

Moritz.

Du fällst, wenn Moritz ficht, in Todes Rachen!

Hugo.

Ja, Du hast Recht: ich sterbe dann vor Lachen.

(Sie gehn.)

Der Hohlweg bey Hugo's Burg.

Dorothea singt zur Cither.

Wenn der Ritter ziehet zum Kampfe ab,
So muß ihm folgen der treue Knapp.

Der Ritter gewinnet wohl Stadt und Land,
Der Knapp sich unter den Todten wohl fand.

~~Der Ritter zeigt seinen hohen Muth,~~
~~Im stillen der Knapp vergießet sein Blut.~~
~~Das Streitroß geht hin über die Leich';~~
~~Er Blut und Wund' liegt im Staube gleich.~~

Doch ziehen sie heim mit klingendem Spiel,
Dann strömt von der Burg der Mädchen Gewühl,
Begegnet auf staubigem Weg' dem Heer;
Doch ihn sie suchet und findet nicht mehr.

Dort hinten liegt auf der Bahre er todt,
Und über ihm liegt ein Mantel so roth,
Da schleicht sie vom Spiel und vom Pferdetrott
Zum Kirchhof sich hin. Erbarmender Gott!

Doch kehrt er heim mit Laub, das vom Hute facht
Juchheisa! Da giebt's eine lust'ge Nacht.
Es freut sich Ritter und Frau in dem Saal
Und Dirn' und Knapp in der jauchzenden Hall.

Walther kommt als [redacted] verkleidet.

Walther.

[redacted] Gott zum Gruß

Dorothea.

[redacted]

Walther.

Mein wackres Mädchen, kannst Du mir wohl sagen —
Ich bin hier nicht seit manchem Jahr gewesen —
Ist dieß der rechte Weg zum Schlosse Rheinberg?

Dorothea.

Ja wohl, ganz recht.

Walther.

Wohnt hier nicht eine Dame,
Frau Bertha Walther?

Dorothea.

Doch! wollt Ihr Sie sprechen,
So kommt Ihr ganz zur rechten Zeit, mein Vater!
Dennn dort seh ich sie eben kommen. Sie
Geht ihren abendlichen Gang.

Walther.

Sie kommt?
O sag mir doch —

Dorothea.

Entschuldigt alter Vater!
Ich bin nicht wohl, ich kann nicht mit Euch reden!

Walther.

Und vorher sangst Du dennoch meine Tochter?

Dorothea.

Sang heilt das Herz.

Walther.

Und was verlorst Du denn?

Dorothea.

Noch Nichts; allein ich fürchte zu verlieren.

Walther. (zur Seite.)

Mein Schicksal gleicht dem Deinen. (laut) Was denn
Kind?

Dorothea.

Das Liebste was ich hab' auf Erden. (Sie geht.)

Walther (allein.)

Himmel!
Weßhalb fällt's mir so schwer wie Eisen auf die Brust?
Dein Liebstes auf der ganzen Erde fürchtest
Du zu verlieren? — Mit einfält'gem Trübsinn
Klang'n ihrer Cither Saiten — mahnten mich
An trübe Lieder aus der Kindheit her,
Die uns die Amm' im Regenwettter sang,
Wenn unsre Eltern zum Besuche waren,
Und ganz allein wir Kinder nur zu Hause.
Dann überfiel mich oft ein wunderbares
Zu Boden drückendes Gefühl, ein Grauen.
War es vielleicht — O heilger [redacted] Gott!
Sie kömmt — O steh mir bey! Ja! Ja, sie ist's!

Bertha. (hurtig)

Mein guter Alter! Du bist fremd, kommst Du —

Walther.

Ich komm' aus weiter Ferne, gnäd'ge —

Bertha.

Könntest

Du denn vielleicht mir eine Kunde geben —

Walther.

Doch! Ich kann Kunde Euch von Vielem geben.

Bertha.

Ach! Kommst Du denn von Boppardt?

Walther.

Nein, Gnädige!

Ich komme von Jerusalem.

Bertha. (zerstreut.)

So weit?

Dann bist Du müde wohl?

Walther.

Reicht man mir bald

Nicht einen kühlen Trunk, muß ich verschmachten.

Bertha.

Das ward Euch nie versagt auf Hugo's Burg,
Denn er ist die Gastfreundschaft selbst; nur Schade,
Er ist nicht hier — Ach Gott! — Vielleicht in diesem —

Walther.

Ihr ängstigt Euch?

Bertha.

Ach! Alter Mann! weißt Du —

Hast Du's in Deinem Leben je versucht,

Das zu verlieren, was Dir lieb war wie
Das Leben?

Walther.

Ach! Ich fürchte schon verloren
Zu haben, was mir lieber als das Leben!

Bertha.

Er ist im Kampfe nun, der edle Held!
Wohl stark und kühn ist Hugo's Arm; allein
Das Glück ist treulos und veränderlich!
Ein Schwertschlag — und es wölbt die edle Stirn
Sich nicht mehr gen den Helm! Die Rose bleicht
Auf seiner Wang', des Auges Gluth erlischt.

Walther.

Ich sah auch Gluthen löschen! Bin gewesen
In Tod's Gefahr mit ausgesuchtem Heer
Von Deutschlands und von Frankreichs besten Söhnen,
Getrotzt dem Sturm und Wetter, Pest und Hunger,
Der Türken Feu'r und wilden Säbelhieben; —
Doch niemahls bebt ich, wie ich jetzt erbebe,
In diesem stillen Schutz der Rhein'schen Felsen!

Bertha.

Das Alter macht gebrechlich uns.

Walther.

Ich komme
Von Jorsal — und Ihr fragt kein sterbend Wort,
Ob ich Herrn Walther, Euren Mann gekannt?

Bertha. (Erschrocken.)

Mein Gott! Ist er nicht todt?

Walther (schmerzlich)

Ja, er ist todt!

Bertha.

Dort findet er den Lohn.

Walther.

Seyd Ihr betrübt?

Bertha.

Betrübt kann mich sein Glück unmöglich machen.
Er fand, was er gesucht, den Martyrtod.

Walther.

Ihr irret Euch! Er liebt' Euch, edle Frau!
Er wollt' als Held für seinen Glauben fechten,
Und wieder heim ziehn mit der Friedenspalme
Zu seiner Hütte, in den Arm der Liebe.

Bertha.

Dem Todten weihte ich schon meine Thränen,
Doch meiner Angst bedarf er nicht.

Walther.

Ihr ängstigt Euch
Um Ritter Hugo?

Bertha (reicht ihm einen Beutel)

Alter frommer Mann!
Nimm diesen Scherf von einem armen Herzen,

Geh hin in Deine Celle, kniee nieder,
Und bete ein Gebet für Hugo's Leben,
Das Edelste das Beste. Deinethalben
Wird mein Gebet der gute Himmel hören.

[redacted]er.

Ihr liebet ihn?

Bertha.

Der Nacht des Alters kann
Die Liebe ihre Gluth wohl anvertrauen.

Walther.

Ihr liebet Ihn?

Bertha.

Ja, ja! Ich liebe ihn.

Walther.

Fahrt wohl, Frau Bertha!

Bertha.

Bleib, und ruh' Dich aus,
[redacted]h.

Walther. (Mit unterdrückter Rührung)
Darf ich von Euch mir eine Gunst
Erbitten?

Bertha

Was?

Walther.

Herr Walther war mein Freund;
Er starb in meinem Arm, ich wünschte mir

Ein Angedenken von ihm, doch ich habe
Gar keins. Ich seh', Ihr habet seinen Ring
An Eurem Finger, denn so ist er mir
Beschrieben worden. In der Sterbestunde
Gab er mir Euren, als das Liebste, was
Er hatte. — Seht nun, edle Frau! Eu'r Ring
Ist kostbar; doch als Ritter Walther's Freund
Muß ich doch Walther's Eignen diesem vorziehn.
Gebt seinen mir!

(Zieht den Ring vom Finger mit beynahe hervorbrechendem Schmerz.)

Seht da! Da habt Ihr Euren!

Bertha.

Wahrhaftig 's ist mein Ring.

Walther.

O! ich bin wahrhaft!

Bertha. (Leise.)

Ist das ein milder Wink vom Himmel? Will
Er damit mir verkünden: Du bist frey!
Erhalt ich meinen Ring zurück, um einst
Ihn meines Herzens Theuerstem zu schenken?
Ach! Kömmt er einst, der Tag, da dieser Ring
Auf meines Hugo's Hand erglimmen wird?

Walther.

Bedenkt Ihr Euch?

Bertha (gibt ihm ihren Ring.)
Da.

Walther.
Und da ist der Eure!

Bertha.
Du zitterst?

Walther.
Das ist Schwäche.

Bertha.
Willst Du beten
Für Bertha?

Walther.
Ja, ich will! Ja ich will beten
Für Bertha in der Todesstunde. — Ich
Will beten. Ja — ich will zum Himmel beten!
Gott ist barmherzig!

Bertha (horcht.)
Stille! hörst Du nicht
Trompeten? Frohe Töne aus der Ferne?
O Himmel! Käme er mit Sieg zurück?
Ich muß den Thurm besteigen, um die freye
Aussicht zu haben. Nun, fahr wohl, mein alter Freund! —
(Sie geht.)

Walther (mit hervorbrechenden Thränen.)
Fahr wohl! Fahr ewig wohl, treuloses Weib!
(Er wirft verzweifelnd seinen Mantel ab)

Verschling' mich Erd'! O Gott, o Gott, o Gott!
Ha Bertha! Ha betrügerisches Weib!
Ist dieses Treue? Schworst Du so den Eid
Vor Gottes Altar? Vor dem alten Bilde
Im heilgen Dom? Ist dieß der süße Lohn
Für meine Treu', wenn fern auf nacktem Strand
Ich stand des Nachts, gestützt auf meinem Schwerte,
Und mich in Franken träumte?
Ha Verräther!
Du hast verführt — Verfluchter! Du — Du hast
Mit Liebestrunk, mit teufeleignem Zauber
Die Gattinn mir verführt. Denn sie war rein,
Rein wie der Morgenthau, eh' sie Dich kannte.
Was thu ich? Was ist noch für mich auf Erden?
Fort, Fort — mit Harald! Zu dem kalten Norden,
Wo Lebenslust erstirbt, wo alte Treue
Sich noch gerettet vor des Lasters Sündfluth
In eine ferne Kluft. —
Wer kommt dort? Ha! —
Er ist's, der böse Engel meines Schicksals!

Hugo (kommt, indem er Walther sieht, fährt er erschrocken zurück.)

Was seh ich? Welches gräßliche Gespenst
Steht bey der Höhle Abgrund?

Walther. Philipp Walther.

Hugo.

Was suchst Du auf der Erde Philipp Walther?

Walther.

Ich bin ein thörigter unsinn'ger Geist!
Ich suche ein Phantom.

Hugo

Was?

Walther.

Treue! Treue!

Hugo (der sich gefaßt).

Du lebest, Walther?

Walther.

Nein, ich bin erstanden.

Hugo.

Himmel und Erde — wie kömmst Du hierher?

Walther.

Ich bin hierher geschlichen, als ein Pilger,
Zu späh'n das Schicksal.

Hugo.

Weiß denn Bertha wohl,
Daß Du hier bist?

Walther.

Nein.

Hugo

Wo ist Dein Gefolge?

Walther.

Ich bin allein. Mein ganz Gefolge, Hugo!
Ist dieser weiße Stab.

Hugo.

Was willst Du spähen?

Walther.

Ich weiß, was ich gebrauche.

Hugo.

Und was weißt Du?

Walther (mit erbitterter Verachtung.)

Daß Du ein schändlicher Verräther bist!

Hugo (zieht sein Schwert.)

Wehr' Dich! Denn sonst, bey meiner Ritter-Ehre,
Ich tödte Dich!

Walther.

Mit diesem weißen Stabe,
Wie David gegen Goliath, sag ich noch mahl
Wahrhaft, in meinem Innern, still und ruhig: –
Du bist ein Schurke!

Hugo. (Stößt ihn rasend vor der Brust, so daß er in die Gruft fällt.)

Fahr zur Hölle, Satan! —

(Er bleibt einige Augenblicke in der Stellung stehn, in der er ihn hinabstürzte, darauf holt er tiefen Odem.)

Er fuhr zur Hölle! — Ha — das war ein Daemon!
Nimm Deinen Nebel mit

(Er stößt mit dem Fuße den Mantel ihm nach.)

Ist es ein Traum?
Wo bin ich?

(Er hält die Hände vor dem Gesicht, darauf sagt er.)

Ja, ganz recht! — Was ist geschehn?
Fiel er?

(Er ruft hinab.)

Ha Walther! Walther! Antwort Walther!
Reich' Deine Hand mir, Komm, laß mich Dir helfen!
So antwort' doch! Bist Du verwundet? Ich
Will einen Strick gleich holen, um Dich aus
Der Tiefe zu des Tages Licht zu ziehn.
Du hast abscheulich mich beleidigt, aber
Glaubst Du, daß ich deßhalb ein Mörder seyn will?

(Er stiert hinab.)

Es tönt kein Laut aus diesem dunklen Loch!
Wer sollt' auch glauben, daß so tief es wäre?
Der dunkle Höllenschlund gähnt mir so gräßlich,
Und macht mich schwindeln. Alle Heilige!
Wer kann im Zorn denn so was wohl berechnen?

(Erschrocken, indem er Kunigunde im Hintergrunde erblickt.)

Wer steht dort in der Kluft? Gott, Kunigunde!
Wenn sie gesehn —

Kunigunde (liebevoll zu ihm kommend)
Mein Freund!

Hugo (leise.)
Ja sie ist bleich!
Der Schreck hat sie erschüttert. (Laut.) Sahest Du —

Kunigunde.
Ich sah Dich, und ich eilte Dir entgegen.
Willkommen von der ehrenvollen Schlacht!
Mein Mann, mein Hausherr! Laß den Schweiß mich trocknen
Von Deiner Stirn! Ach, sieh, er steht da noch
In schweren Tropfen!

Hugo, (stößt ihre Hand weg.)
Birgst Du mein Gesicht
Mit Deinem Tuche? — Weßhalb bist Du bleich?

Kunigunde.
Ach! Ich bin krank gewesen, doch die Freude
Macht mich gesund, mein Hugo!

Hugo.
Ei! So hurtig?
Es scheint mir, als wenn Deine Augen drohten,
So wie der Mond im Hof, mit dem Gewitter.

Kunigunde (faßt seine Hand.)
Gott! Du hast Fieber!

Hugo.
Ja ich hab's ein wenig!

Doch denk nicht deßhalb, daß ich nicht bemerke
Was da geschehn — Und hast Du was gesehn —

Kunigunde.

Was denn?

Hugo (zieht sein Schwert.)

Ein ew'ges Schweigen schwör auf meinem Schwert,
Wenn Du nicht werden willst des Schwertes Braut!

Kunigunde.

Was soll ich schwören?

Hugo.

Nie zu sagen, was
Du weißt.

Kunigunde.

Was weiß ich? Bey Gott's heil'gen Blut!
Mein Hausherr! Ich versteh' Dich nicht. Was weiß ich?

Hugo. [redacted]

Kuni. Ach Gott helfe mir, ~~ich Arme~~,
[redacted] — was stierst Du denn so wild?

Hugo.

Kann solch ein Antlitz lügen, Gott im Himmel!

Kunigunde.

Was sagst Du? Wie?

Hugo.

Ich sage: gelb ist nicht
Allein der Falschheit Farbe: Lilien-Wangen
Und Veilchenblau des Aug's kann auch betrügen.

Kunigunde.

Glaubst Du, ich lüge?

Hugo.

Ja, Verrätherinn!

Kunigunde.

Vergieb mir, Gott im Himmel! Wenn man den
Wurm tritt, so zucket er. Das [redacted]

(Sie geht.)

Hugo (sieht ihr nach.)

Dein Rücken ist mehr ehrlich, als Dein Antlitz.
O daß ich niemahls dein Gesicht mehr sähe!
Nimm Dich in Acht! Nimm Dich in Acht, mein Weibchen!
Es hängt zur einen Seite meine Wage,
Ein Tropfen Purpur wen'ger oder mehr
Kann Deine Schale nicht zum Sinken bringen.

(Er geht.)

Wirthshaus in Dunkholderbrunnen.

(Ein Zimmer. — Walthers Rüstung hängt an der Wand. Ein Tisch mit Licht und Stundenglas.)

Der Wirth mit einem großen Folianten. Harald.

Wirth.

Ja, dieses Buch hat wahrscheinlich einem Dänen gehört, der zu Cöln studierte und der auf seinen kleinen Reisen den Rhein entlang mehrere Mahle in meinem Hause war. Es soll wirklich von einem Isländer geschrieben seyn, er hat noch einen gar putzigen Nahmen. — Wie hieß er doch noch? — Ja richtig! Sturc Snorlesen, glaub ich, war es.

Harald.

Snorro Sturlesen?

Wirth.

Ja richtig.

Harald.

Hat dieser Däne Euch dieses Buch geschenkt?

Wirth.

Er nicht. Ein Karthäuser, Benedikt Krause hat bey Gelegenheit eine Abschrift davon bekommen. Gott mag wissen, wie dieses hier zu liegen gekommen ist. Die Kinder brauchen es als Schämel, um damit zu spielen und darauf zu sitzen. Es hat sich noch Niemand auf diese Schrift verstanden, als Ihr, Herr Ritter!

Harald.

Ich lese gern eine Stunde ehe ich zu Bette gehe. Ich habe das Buch angefangen, und es macht mir viele Freude.

Wirth.

Worüber handelt es denn eigentlich?

Harald.

Es ist die Geschichte meines Vaterlandes.

Wirth.

Ich will nicht zur Beschwerde seyn. Dort steht ein Stundenglas auf dem Tische; nun könnt Ihr selbst sehn, was es an der Zeit ist, um das Lesen darnach einzurichten.

Harald.

Meine Knappen sind doch ordentlich zu Bett' gegangen?

Wirth.

Sie sitzen noch bei den Würfeln. Die Deutschen trinken Wein, aber den Dänen habe ich Bier verschaffen müssen. Sie rufen "Hurra!" und sagen: Nun sind wir wieder in unserm Element! Schwarzes Brod habe ich auch herbey schaffen müssen.

Harald.

Sie sind doch ruhig?

Wirth.

Sehr ruhig. Man sollte nicht glauben daß funfzig Mann beysammen sind.

Harald.

Bitte, daß sie zu Bette gehn! Es ist spät.

Wirth.

Der andre Herr kommt wohl heute Abend nicht zu Hause?

Harald.

Schwerlich.

Wirth.

So wünsche ich Euch eine gute, ruhige Nacht!

(Geht.)

Harald (allein.)

Die Mitternacht [redacted] nähert sich so schwarz und trübe.
Er kommt nicht. Nun das war wohl zu vermuthen! —
Mein armer Walther! Sitzest Du vergnügt
Bey Hugo, und bey Bertha, bey dem Becher?
Ach oder kletterst Du, bleich, in der Irre,
Auf Felsen? Suchst Du von der Fichtenkluft
Mit bangem Blick das Licht, das sich bewegt
Im Flügel von der starkbethürmten Burg?
Hier hinterließ er Alles: Seinen Freund
Sein Heer und seinen Harnisch! —
Dort hängt er an dem Haken! Ha! Wie oft
Warst Du in diesem Panzer mir zur Seite,

Und schwangst Dein Schwert, gen Saracenen-Klingen.
Nun hängt er — leer — wie eine alte Rüstung auf
Der Helden Grab. — Ha, mir ist schlecht zu Muthe!
Mir ist es so, als säh' ich ihn nicht wieder.
Weßhalb ließ ich ihn denn auch ziehn! Wie David
Und Jonathan sind wir so treu geblieben
Stets bey einander. — Und nun blieb ich hier!
(Nach kurzem Schweigen.)
Ein Zeichen hat er mir versprochen, und
Da drückt' er freundlich meine Hand. Es war
Als wenn des Todes Kälte in mein Blut
Aus seinen Fingerspitzen fuhr. Genug. —
Ich will jetzt lesen! — Will die Zeit vergessen,
In der ich lebe, und zurück mich denken.
(Er setzt sich an den Tisch und schlägt das Buch auf.)
Es ist des Gräuls genug auf weiter Erde!
Welch Chaos von Blutdurst und Grausamkeit
Beginnet meines Vaterlands Geschichte!
Doch Kraft und selt'ne Stärke!
Waldemar,
Mein König! Wo ist Deine Kraft nun hin?
Wie Simson fielst Du in den weichen Schooß
Der Delila; nun haben die Philister
Dein langes Lockenhaar Dir abgeschnitten!
(Er blättert.)
Hier ist das fünf und zwanzigste Kapitel
Von Alf und Yngvi! Ja! Hier will ich lesen.

"König Alfr hatte eine Frau, die hieß Bera, das lieblichste Weib, sehr schön, lebhaft und lustig von Sinn. Yngvi [redacted] war da eines Herbstes vom Seeraub gekommen nach Upsal, und war berühmt. Er saß lange auf, zum Trinken des Abends. Alfr König ging oft gar früh zu Bette. Bera Königinn saß bis spät in die Nacht hinein und sprach mit Yngvi. Alfr rieth ihr, nicht so lange auf zu bleiben; bat sie früher zu Bette zu gehen, er wollte nicht ihrethalben wachen. Sie sagt, das Weib sey selig, das eher Yngvi als Alfr bekommen haben würde. Alfr härmte sich denn viel, denn sie sagte es oft. Eines Abends ging Alfr in die Halle, da Yngvi und Bera in dem Hochsitze saßen und mit einander sprachen. Da hatte Yngvi auf seinem Knie ein blankes Schwert. Waren aber ganz trunken und gaben nicht Acht auf den König, der hinein kam. Alfr König ging zum Hochsitze, nahm ein gezücktes Schwert hervor unter dem Gürtel, und stach es durch Yngvi, seinen Bruder —

(Walthers Rüstung fällt mit Geprassel vom Haken.)

Harald (springt erschrocken auf.)

[redacted]! (Er steht lange erschrocken und horcht)
Niemand rührt sich! — Nur
Die Rüstung! — Und das Stundenglas steht still,
Hat plötzlich aufgehört zu rinnen! — Walther! —
Ist schon Dein Stundenglas zerronnen Walther?
Ja, Ja! Das war ein Zeichen. — Es ist Mitternacht,

Nun spielen die Gespenster! Und die Schatten
Geh'n in des Klosters Gänge, schreiten höhnend
Hin durch des Grabens Tief' zur Burg und klopfen
Ans Schlafgemach. (gerührt) Allein er will mich nicht
Beängstigen. Doch er versprach ein Zeichen!
Sein Harnisch stürzet rasselnd auf die Erde,
Als ich von König Yngvi's Tod jetzt las!
Ein milder Wink von einem milden Geiste!—
Ach, Walther! Bist Du todt? Wie? In Gefahr?—
Auf, auf mit meiner Schaar, zu Hugo's Burg!
Hin durch die Nacht, geschwind doch leise! Wenn
Ihr ihn getödtet? (zieht sein Schwert.) Nun bey diesem
Schwert,
Ihr sollts vergelten; aber lebet er,
Dann will ich ihn aus Euren Händen reißen,
Und wenn Ihr tausend Teufel wär't!

(Er ruft.)

Auf Kämpfer!
Zum Schwerte und zur Rache. Ein Geheimniß hat
Die schwarze Nacht aus ihrem Schlund gespien,
Das ihr der Schurke anvertraut. Auf Dänen!
Mit Schild und Speer, zur Rettung oder Rache!

(Er stürzt fort.)

Vierte Handlung.

Rupprecht's Burg.

E Thür steht offen, so daß man einen Sarg in dem …dern Zimmer im Hintergrunde sieht. **Ruprecht** kommt aus einer Seitenkammer mit dem Burgkapellan, der eine Monstranz in der Hand hat. **Ein Baumeister.**

Ruprecht (finster niedergeschlagen zum Baumeister).

Wer seyd Ihr?

Baumeister.

Ich bin Hans Henning, Baumeister, gestrenger Herr! Ihr habt mich herbestellen lassen, um mit mir zu verabreden, wie Ihr Ritter Moritz Grabstelle wollt eingerichtet haben in der St. Catharinen-Kirche.

Ruprecht.

Nun! Seyd Ihr der Baumeister? — Das ist gu — Ich will es ordentlich und nett haben, so daß Nichts fehlt.

Baumeister.

Das soll geschehn.

Ruprecht.

Er soll vor dem kleinen Altar liegen, zur rechten Hand, wenn man in die Kirche kommt. Grade unter dem bunten Fenster, welches Cain und Abel vorstellt.

Baumeister.

Wohl, gestrenger Herr!

Ruprecht.

Ihr sollt das Grab aus dem rothen Steine bau'n, woraus dieser Fels besteht.

Baumeister.

Sehr wohl!

Ruprecht.

Das bedeutet, daß die Burg ihren Grund verloren. Das Rothe bedeutet Blut.

Baumeister.

Es ist sehr hart, daß ein so hoffnungsvoller Junker unter Feindes Hand fallen sollte.

Ruprecht (mit einem häßlichen Lächeln).

o! das wollen wir schon rächen, Meister! — Ihr sehen, daß Ihr eine große Platte von Messing nt; — eine solche, wie die auf dem Grabe mei= ligen Frau. Darauf soll er abgerissen werden in Rüstung mit Schild und Lanze. Der krumme Bal= f nicht vergessen werden auf dem Schilde. Den soll er auf seiner Hand haben.

Baumeister.

h werde dem Allen nachkommen.

Ruprecht.

abt Ihr ihm Maß genommen?

Baumeister.

och nicht, Herr Ritter!

Ruprecht (trocknet seine Augen).

r war eben nicht sehr lang.

Baumeister.

s ommt nicht immer auf die Länge an; er war und stark.

Ruprecht.

eht hinein und meßt ihn, Meister! Wenn man t, dehnt man sich. (legt die Hand auf seine Schulter.) üßt das Grab ja so machen, daß es ihm paßt.

Baumeister.

Er soll so bequem darin liegen, als läge er in seinem Bette; das versprech, ich Euch.

Ruprecht (schüttelt ihm die Hand).

Ihr sollt Dank haben, Meister! Ihr gönnt's ihm gut.

(Der Baumeister geht.)

Ruprecht (zum Mönch).

Und Ihr sollt nach Braubach gehen, Bruder Augustin — feine Spezereyen und weiße Wachslichter kaufen.

Augustin (leise).

So fromm habe ich ihn nie gesehn. (laut) Ach, strenger Herr Ritter! Es schmerzt mich, daß Ihr Euren einzigen Sohn und Erben verloren habt; aber es freut mich doch auch wieder, daß Ihr so geduldig geworden seyd. In der Noth wendet man sich zu Gott.

Ruprecht.

Augustin! Wißt Ihr, worauf ich das Sakrament genommen?

Augustin.

Nun, um Euch zu stärken.

Ruprecht.

Ja! Um meine linke Hand zu stärken. (Er reißt ei-

nen Dolch aus der Brust.) Seht Ihr, Augustin! (fällt aus.) Ich habe mich daran gewöhnt, mit meiner linken Hand sicher und tief zu treffen.

Augustin.

Was habt Ihr im Sinne?

Ruprecht.

Hugo hat mich meiner Gelenkskraft beraubt — meinen Sohn getödtet. Ich bin zu Nichts mehr nütz. Mein Nahme stirbt mit mir. Glaubst Du nicht, daß ich das räche?

Augustin.

Was habt Ihr beschlossen?

Ruprecht.

Ich will Hugo tödten mit meiner linken Hand!

Augustin.

Gott im Himmel! — Wollt Ihr —

Ruprecht.

Verliert nicht umsonst Eure Worte! Es ist unerschütterlich. Ich habe es geschworen! Ich habe das Sacrament darauf genommen.

Augustin.

Heilige Jungfrau Maria! Deßhalb war es, daß Ihr —

Ruprecht (mit wilder Freude).

Ha, Ha! Ich will ihm lehren, was es ist, den Adler seiner Eier, und den Löwen seiner Jungen berauben!

Augustin.

Gestrenger Herr Ritter! Um Eures ewigen Heils halber, rufe ich Euch an. —

Ruprecht.

Keinen Schnack! Da drinnen liegt er. Meine Thüren sind geschlossen; meine Zimmer riechen nach Leichen! Keine Freude mehr! Er soll hinabgestoßen werden!

Augustin (nach einigem Schweigen).

Und was wollt Ihr dann?

Ruprecht.

Dann will ich Nichts mehr. Dann soll Meister Henning mir ein Grab von schwarzem Marmor bauen, gerade gegen Moritz und Catharine über; — und dann kannst Du Seelenmessen für meine Seligkeit lesen!

Wortverwandlung von Morgen, Druck vom oben. S. 3.

Traugott, Detleff, Dorothea kommen.

Traugott.

Ja, Kinder! Kurz habt Ihr Euch nur gekannt,
Doch lange g'nug, um wohl zu wissen, was
Ihr zu erwarten habt. Der Unschuld'ge
Ist leicht zu kennen; keine kleine Falte
Zerstört Allvaters Bild in seinem Antlitz.
Seht nun! In seiner Jugend glaubte Traugott,
Daß er allein geboren für Johanna.
's war eine Zeit, da ich das Leben mir
Nicht möglich dachte ohne sie. Es geht dennoch!
Gott gab mir Freude siebzig Jahre lang.
Doch, Kinderchen, will ich die Sympathie
Nicht ganz verwerfen. Und ich glaube noch,
Daß unsre Wesen zur Vereinigung
Bestimmt. Gott weiß, was die Verbindung in
Dem ersten Glied verhindert. Doch im zweiten
Glückt sie nun, zwischen Detleff und Dor'thea!
So siegt zuletzt doch stets das Gute, wenn
Der Mensch sich stets demüthig nur geduldet
Und schnaubend nicht gen scharfen Stachel stampft.
Gott segne Euch!

(Er legt ihre Hände in einander.)

Dorothea.

Mein Vater!

Detleff.

Lieber Vater!

(Sie küssen seine Hände.)

Traugott.

Ihr müßt von dannen reisen, Kinderchen,
Sobald nur Eure Hochzeit erst vorbey.
Auf Rheinberg ist nicht länger gut zu seyn.
So hoch es liegt in wolkenfreyer Luft,
Ist doch die Luft nicht länger rein und blau.

Detleff.

Was willst Du?

Traugott.

Ich bin alt schon und erfahren.
Ich seh ein grauses Ungewitter nahen,
Ihr sollt es nicht mit theilen. Ihr müßt fort.
Nimm sie! Nimm Deinen Stab und geh zur Schweiz!
Zu Deinem stillen Thal, im Felsenkreis.
Hüth' Deine Schafe. Melke Deine Ziegen,
Tauf' Deine Kinder in der Quelle! Und
Vergiß die Welt, wo Leidenschaften wüthen.

Dorothea.

Was fürchtest Du, mein Vater?

Traugott.

Lieben Kinder!
Wild spielet unser Ritter mit den Würfeln,
Ich fürchte, daß er bald verzweifelnd Alles
Auf einen Wurf noch setzt.

Dorothea.

Soll ich denn Dich
Und meine arme gnäd'ge Frau verlassen? [illegible]!
Dort kommt sie mit dem grausen schwarzen Doctor,
Wie heißt der garst'ge Mann doch noch?

Traugott.

Zoroaster.
So, glaub' ich, nennt er sich. Er war ein Bergmann,
Nun ist er Alchymist und Astrolog!
Ein Schwärmer ganz gewiß.

Detleff.

Was soll er hier?

Traugott.

Er zieht herum von Burg zu Burg und predigt,
Und läßt sich seine Weisheit gut bezahlen.
Nun ist die Reih' an uns. Er will Diamanten
und unsere [illegible] haben.

~~Wie reich er ist!~~

Traugott.

Ein Irrlicht in der Nacht des Aberglaubens. —
Was soll er hier? Just nun! Kommt, laßt uns gehn.

Dorothea.

Was ängstigt Dich?

Traugott.

's ist Spiegelfechterey —
Doch graut mir, wenn das heis're Leichhuhn pfeift,
Bey einem Hause auf dem Felde; wenn
Die Grille in dem Ständer eines Bett's
Sanftmüthig klopft. Kommt, meine lieben Kinder!
Sonst, glaub' ich, steckt die Luft mich an. Wie langsam
Und schwarz er vorwärts tritt! So sinkt die Schwalbe
Mit schwärzlich blauem Flügel, wenn der Regen naht!

(Sie gehn.)

S. 4.

Zoroaster. Kunigunde.

Zoroaster.

(Mit einer Wünschelruthe in der Hand, schwarzem Rock, entblößtem kahlen Kopfe und langem weißen Barte.)

Glückselig unter Menschen ist der Mann,
Der solchen Fels' besitzt. Sein Schloß reicht bis
Zum Himmel. Ihn beschützt die Felsen-Wand
Und seinen Schatz schenkt ihm des Berges Mark!

Kunigunde.

Es freut mich, daß Ihr hergekommen seyd;
Denn Ihr versteht vollkommen Eure Kunst.
Mein Eheherr ist nicht ganz wohl, ich hoffe
Ihr werdet ihn zerstreu'n mit Eurem Wissen,
Und gebt ihm manchen guten Rath!

Zoroaster.

Vielleicht.

(Sieht in die öde Gruft.)

Ich seh', Ihr habt den alten Mann verlassen
In der Gruft?

Kunigunde (verwundert).

Welchen alten Mann?

Zoroaster.

Ei nun,
Das ist so unsre Bergmannsredensart;
Man könnte wohl so gut auch sagen sonst:
Weßhalb habt Ihr den jungen Mann verlassen?
Wir meinen hiermit das verfall'ne Bergwerk.

Kunigunde.

Ja, das steht öde nun in hundert Jahren.
Man glaubt, es sey unfruchtbar.

Zoroaster.

Frucht der Nacht

Muß zu dem Licht gehoben werden. Hier
Ist Blutstein. Dieses ist ein gutes Zeichen.

(Er streckt die Wünschelruthe über die Höhle, so, daß er sie an beyden Enden faßt.)

Es biegt sich meine Wünschelruthe mit
Gewalt. Hier müßt Ihr graben, gnäd'ge Frau!
In dieser Abendschichte. Hier ist Blutstein!

Kunigunde (verwundert).

Wie? Abendschichte! Blutstein!

Zoroaster (ruhig).

Abendschichte
Ist die, wohin in dunkler Mitternacht
Arbeitend sich der Bergmann wenden muß.
Quecksilber deutet stets der Blutstein auf,
Und Silber folget, wo Quecksilber ist. —
's geht den Metallen, wie der Erde Früchten,
Sie reifen nach und nach. Das Eisen und
Das Kupfer ist unreifes Gold, wie Zinn,
Und Bley unreifes Silber ist. Der flüchtige
Merkur kann Beydes werden. Das beruht
Allein auf der Gelegenheit der Zeit:
Ob dann der warme Sol wohl, oder Luna herrscht. —
Hier müßt Ihr graben!

Kunigunde.

Wollt Ihr reden denn

Mit Hugo? Glaubt Ihr wirklich denn?

Zoroaster.

Ich weiß.

Kunigunde.

Wohlan, vielleicht wird's ihn zerstreuen. Nun
Woll'n wir die [redacted] Grotten untersuchen.

Zoroaster (zeigt nach der obern Höhle).

Vergeßt nicht die, die ist von Wichtigkeit!

(Sie gehn.)

[redacted]

(Hugo [redacted] Bertha's Bild, [redacted]. Detleff kommt mit einem Kasten, den er auf den Tisch setzt, ohne bemerkt zu werden.)

Hugo.

Wie sich der Mensch doch oft behilft! Dieß Bild
War mir so lieb. Ich hätt' es ganz gewiß
Nicht für die schönste Ritterburg vertauscht.
Kein Abend schwand, daß ich nicht hier gestanden, und
Und stierte auf die grobe Leinewand,
Und [redacted] sie mir lebend [redacted]

[redacted]a? Dieses steife Conterfey? Ha!
Welch ein Gedanke, Hugo! Sie ist hier!
Hier wirklich, nur drey Zimmer fern von Dir.
Dich scheidet keine Ringmau'r, und kein Weg
Und keine klaftertief' Unmöglichkeit
Von Bertha!

Detleff [redacted].

[redacted]

Herr Ritter! Hier ist ein Kästchen mit indianischen Seltenheiten, welche der Rath zu Boppardt Euch als Geschenk sendet, weil ihr so tapfer sie beschützt.

Hugo.

Ich habe schon Alles nachgesehn.

Detleff.

Soll es [illegible] in Eurer Kammer stehn?

Hugo. [illegible] —

Was macht Dorothea, Detleff?

Detleff.

I nun, der geht es gut, Herr Ritter!

Hugo.

Wann soll die Hochzeit seyn?

Detleff.

Wenn Ihr befehlt.

Hugo (geht hin und öffnet den Kasten).

Hast Du Deiner Braut schon ein Hochzeitsgeschenk gemacht?

Detleff.

Ich habe Ihr mein Herz gegeben; das ist Alles, was ich habe.

Hugo.

Du bist reich, Detleff! Du hast ein Herz, worüber Du schalten kannst. Willst Du Einige von diesen Schnurrpfeifereyen haben?

Detleff.

Herr Ritter! —

Hugo.

Da hast Du eine goldne Kette mit hübschen Steinen! Nimm! und häng, sie um Dorotheen's Hals!

Detleff.

Ach, Herr Ritter! Ihr seyd gar zu gut. (zur Seite). Es ist doch sündlich, daß ein solcher Mann so unglücklich seyn muß!

Hugo.

Nimm sie, Detleff! Da hast Du noch eine Spange.

Detleff.

Nein, das ist doch zu arg.

Hugo.

Glaubst Du, daß diese Rubinen gut aussehn werden auf Bertha's Brust?

Detleff.

Ganz gewiß!

Hugo.

Diese schwarzen Granaten um ihre weiße Hand?

Detleff.

Was das doch für herrliche Dinge sind!

Hugo.

Kostbares Spielzeug, Detleff! Was wäre dieß Alles, wenn ich nicht meine Bertha hätte, und Du nicht Deine Dorothea?

Detleff.

Ohne Dorothea wäre mir das Leben Nichts.

Hugo.

Und mir Nichts ohne Bertha!

Detleff.

Ich weiß nicht, was ich thun soll. Eure Güte verschließt mir den Mund, und ich hatte noch so viel Euch zu sagen.

Hugo.

Schweig' damit, wenn Du mein Wohlwollen nicht verlieren willst. Verlaß mich.

~~Detleff.~~

~~Himmel! Wer kommt dort so bleich?~~

Hugo.

~~Meine Bertha — bleich und zerstört in ihrer Mor~~gentracht. ~~Verlaß uns, Detleff!~~

S. 6.

(Detleff geht.)

Bertha.

(Sie macht eine ängstliche Bewegung mit dem Arme gegen die Thüre, woraus sie kommt, als wenn sie Jemanden flöhe.)

Hugo. Wo bist Du?

So bleich und so zerstöret, meine Bertha!
Was fehlt Dir denn?

Bertha.

Gott, Hugo! Hilf mir Armen.

Hugo.

Bist Du krank, Bertha?

Bertha.

Ja, krank an der Seele!

Hugo.

Was ist Dir denn geschehn?

Bertha.

Hier bin ich sicher;
Hierher darf er mich nicht verfolgen!

Hugo.

Wer?

Bertha

Er!
Ihn nennen darf ich nicht. O Gott im Himmel,
(Sie ringt die Hände.)
Ganz fürchterlich! Ganz gräulich! Hugo, Hugo!
Wir müssen uns auf ewig wieder trennen!
Und diese grause Burg muß ich verlassen;
Ich muß nach Franken!

Hugo.

Wie?

Bertha.

Dort schlief ich ruhig.
Hier spucket es; hier hab man keine Ruh!

Hugo.

Ein Traum hat Dich geschreckt!

Bertha.

Licht wachend sah ich

[redacted]. [redacted]
In einen Fiebertraum [redacted]
Da —
(Sie sieht sich furchtsam um.)
Ist hier Niemand?

Hugo

Niemand außer uns.

Bertha (geheimnißvoll).

Da war es mir, als hörte ich da unten
Ein grauses Krachen in dem hohlen Berge,
Besonders aus der längst verfall'nen Gruft
Gen Westen, wenn man zu der Burg hinaufsteigt. —

Hugo.

Was träumest Du!

Bertha.

Und aus der Höhle stieg er,
In Carmeliter-Tracht, mit blut'gem Hauptbaar!
Weiß wie ein Leichentuch — die Miene traurig —
Ich überlebe nimmer diesen Tag!
(Sie birgt ihr Gesicht in ihren Händen).

Hugo.

Und sprach er denn auch mit Dir?

Bertha.

Nein, er schwieg

Und drohte nur mit seinem weißen Stabe.

Hugo (mit gedämpftem Schrecken).

Bertha! Ein Traum ist Blendwerk! Denk mahl nach,
Ob nicht vielleicht ein Grund, der ganz natürlich —
Hier ist's beklommen — wart, ich will das Fenster öffnen.
(Er geht hin und öffnet das Fenster).

Bertha.

Dank, Hugo! Diese frische Luft erleichtert.
(Nach einer kleinen Pause).
Eins fällt mir dennoch ein, das mich noch tröstet!

Hugo.

Und was?

Bertha.

Als gestern Abend ich Dein harrte,
Kam da ein alter [redacted] von Palästina,
Der Walther's Freund gewesen war. Er bat mich
Um Philipp's Ring — und gab mir meinen wieder,
Den mein Gemahl selbst ihm geschenkt. Es schien,
Als wenn der Alte wohl verdrießlich wurde,
Weil ich nicht den Verlust mehr lebhaft fühlte.
Du warst im Kampfe, Hugo! Ich verließ ihn
Zerstreut und flüchtig. — Ach, jetzt weiß ich es,
Es war dieselbe [redacted]tracht!

Hugo (mit einem tiefen Athemzuge).

Nun siehst Du?

Auf diese Art ist's Ganze leicht erklärt.
Faß' Dich, Geliebte!

Bertha.

Es hat mich erschüttert.
Du hätt'st es seh'n soll'n, er fuhr aus der Gruft, sprang
Die Trepp' hinan, und schwebte durch das Schloß.
Und jedes Schloß und jede Thür sprang auf
Vor ihm. † Ich lag im Fiebertraum', gehüllt
In meinem Laken, mit dem Auge fest
Gebannt auf die verschloßne Thür, da knarrte
An meiner Seite, hinter meinem Bette, eine
Blendthüre in der roth damaßnen Wand.
Da stand er! Zeigte mir mit wüthendem Triumph
Den eignen Ring; und griff mit seiner Todtenhand,
Als wie mit einer eisig kalten Zange
Um meinen Finger, drückte kneisend mich.
Da flog ich wachend auf mit einem Schrey.
(Sie besieht den Finger.)
~~O heilige Maria, er ist blau!~~

~~Hugo.~~

(schaudert, faßt sich aber und betrachtet ihre Hand.)
~~Bertha! Was ist der Mensch? Ein Puls, zu stark~~
~~Hervorgeschossen oder angehalten,~~
~~Macht unsre Seele beben. Giebt es einen~~
~~Vollständigern Beweis auf die Untheilbarkeit~~

†" Ich schloß [illegible] mein Zimmer, und [illegible] mich, [illegible] [illegible] nicht [illegible] [illegible], †

Der Seele und des Körpers? Siehe mahl
Den Finger an. Du hast zerstreut den Ring
Auf Deine rechte Hand gesetzet, auf
Den Mittelfinger! Das hat Dich gedrückt.
Faß Dich mein Kind. Ein wenig Rosenöhl
Wird wieder Lindrung geben.

(Er holt das Oehl aus dem Kasten und bestreicht ihren Finger)

Hier ist es!

Bertha.

Das lindert mich.

Hugo (steckt den Ring auf seinen Finger.)

Der soll nicht länger stören
Den süßen Schlaf.

Bertha.

Was thust Du?

Hugo.

Ich verlobe
Mir meine Braut.

Bertha.

Hugo, verwegner Ritter!
Und weißt Du nicht, daß diese Hand, woran
Den Ring Du steckest, Dir nicht angehört?

Hugo.

So laß sie denn, laß die Gespenster denn

Sie abhaun mit dem alten Büttelschwerte.
Mein Geist ist frei, den sollen sie nicht zwingen.

Bertha.

Unglücklich macht Dich Deine Liebe, Hugo!
O [redacted]

Hugo.

Komm! [redacted]
Was sollen wir auf dieser grausen Burg?
Ich hinterlasse Alles Kunigunden,
Nur Dich nicht und nicht mich. Komm meine Freundinn!
Dich an der Hand, das Schwert in meiner Andern,
Will ich mich durch den dicken Schwarzwald hauen,
Und hinter Waldes Dunkel Schutz uns suchen.

Bertha.

Sprich nicht so wild! Die arme Kunigunde
Ist krank. Es würde Dich doch sehr betrüben,
Wenn ihren Tod Du fördertest.

Hugo. (finster.)

Ich habe
Wohl mancher Helden Tod befördert Gestern,
Und deren Leben, ihrer armen Weiber
Und Kinder halber, von weit größrem Werthe
Gewiß gewesen ist, als Kunigundens.

Bertha.

Das war auf Weg der Ehre.

Hugo. (Mit einem bittern Lächeln.)

Wo ist die Hand,
Am Kreutzwegs-Balken mit den Fingern ausgestreckt,
Die mir den rechten Weg des Lebens zeigt?

Bertha.

Folge deinem Leitsterne! Hugo. Die?
Bertha. Kunigunden! Hugo. Kunigunde die?
Bertha. Nein! Dir ist der Leitstern deiner Liebe.

Hugo. (Küßt ihre Hand.)

Du schöne Schwärmerinn! Versprich mir, daß
Im Fall, sie stirbt, Du meine werden willst?

Bertha.

Ach sündig ist der Mensch, der seine Freude
Auf eines Andern Untergang gegründet!

Hugo. (Mit zunehmendem Feuer.)

Versprich mir, daß Du meine werden willst,
Vor Gottes Altar, wenn kein Band mich bindet!

Bertha.

Du ängstigst mich.

Hugo. (stößt sie von sich.)

Wohlan, auch dieses nicht!
So zeuch von hier, verführerische Schlange,
Die ohne zu befriedigen nur lockt!

Bertha. (weinend.)

Gott Hugo! Kannst an meiner Liebe Kraft
Du zweifeln?

Hugo. (Sie umarmend.)

Das war eine süße Melodie. —
Geh auf Dein Zimmer! Faß Dich! Laß sie brüten,
Beleid'gen — hetzen, frech zur Sünde locken; —
Und uns belauern, uns verrathen — spuken!
Bey meinem guten Damascenerschwert,
Ich setze Kraft gen Kraft, wir wollen sehn
Ob sich der Mensch nicht gegen einen Kobold
Stell'n kann! Geh, Bertha!

Bertha.

Ach, mein Freund!

Hugo (freundlich.)

Leb wohl!

(Sie geht.)

S. 7.

Hugo (allein, nachdem er sich gefaßt.)

Der Muth muß nun das Letzte wagen —
— Er ist unten — tief unten — im Todesringe
schwindelt er! — — Wenig geschenkt . . . — indem
er den Blick schon wendet erblickt er
den Handschuh! Etwas ist das?
— ein Zeichen zur Vollendung! — Ja!

...schlägt?

...gen?

...en!

Im weichem Felle! Er hat jeden zarten
Eindruck der kleinen weißen Hand empfangen.
(Er küßt ihn)
O süßer Duft! Dich kenne ich, Dein Ambra
Empfing mich sonst in alten Tagen, wenn
Ich ein in ihre Zimmer trat.
(Er verwahrt ihn auf der Brust.)
~~Sey mir~~
~~Ein Amulet im Unglück~~ — Du hast Deinen
Handschuh mir zugeworfen, Bertha? Das heißt,
Du forderst mich zum Kampfe für Dich auf.
Wohl Bertha! Ich will kämpfen, wie Dein Ritter.

Zoroaster kommt.

Heil Dir, Du Erdensohn!

Hugo. (Verwundert.)

Ein Sternendeuter?

Zoroaster.

Ein Astrolog, der Dich zu kennen wünscht.

Hugo.

Glaubst Du mir denn zum Nutzen seyn zu können?

Zoroaster.

Es unterrichtete vor Zeiten der
Centaurus Chiron den Achilles —

Hugo.

So denkst Du wohl, Du könnt'st in mir vielleicht
Auch einen hoffnungsvollen Schüler finden?
Wohlan! Nur Schade, daß ich ganz vergessen,
Wo, als zur Welt ich kam, die Sonne stand,
Sonst solltest Du mein Horoscop mir stellen;
Nur so viel weiß ich, daß Saturn mein Stern
Gewesen ist.

Zoroaster.

Dann bist Du eingeschlossen
Mehr als gewöhnlich in den Ring des Schicksals.

Hugo.

So glaubst Du, daß die Sterne Alles leiten?

Zoroaster.

Jedwedes Wesen rührt durch sie sich. Denn so
Wie auf der Erd' die Kreaturen wirken
In ihrer Quantität — so die Gestirne!
Aus ihrem Lauf und Standpunct späht der Weise,
Was ihre Kraft und ihr Zusammenstoßen
Je mit sich führen kann; denn wie der Sturm und Regen
Und Frost und Hitze nur aus ihnen strömt —
So Gutes oder Böses, Leben oder Tod.

Hugo.

Zu solcher Weisheitslehre hab' ich Hang!
Es wird das All regiert von einer strengen
Und nie sich ändernden Nothwendigkeit.

Zoroaster.

Die Freiheit ist ein Schein.

Hugo.

Und Tugend so wie Laster.

Zoroaster.

Nothwendige Bedingungen des Lebens!
Elateres, entgegensteh'nde Qualitäten.

Hugo.

Und Leben?

Zoroaster.

Das Product der Qualitäten.

Hugo.

Was ist die Stimme des Gewissens?

Zoroaster.

Ein Schmerz,
Der Krankheit und Auflösung anzeigt in
Dem Geistigen.

Hugo.

Und wo sie also schweigt?

Zoroaster.

Sind keine Schmerzen.

Hugo.

Und wenn sie betäubt wird?

Zoroaster.

So wird das Leben wieder consequent.

Hugo.

Die Tugend wäre also?

Zoroaster.

Consequenz.

Hugo.

Und Laster?

Zoroaster.

Wackelnde Verwirrung.

Hugo.

Richtig!

Und für die Folgen?

Zoroaster.

Muß die Vorsicht sorgen.

Hugo.

Beweis', daß alle Kräfte von den Sternen blind
Geleitet werden, dann will ich Dich lohnen.

Zoroaster.

Ja, der Beweis ist erst die Summe eines
In Studium bey nächtlich düstrer Lampe
Durchwachten Lebens. Und auf Deinen Weg
Kann ich nur Funken werfen um Dein Fühlen,
Wenn anders Du ein Fühlen hast, zu wecken.

Hugo.

Das hab' ich. Zeige mir der Sterne Wirkung,
In irgend einem Bilde, auf die Schöpfung.

Zoroaster.

Entfaltet nicht die Blume sich am schönsten,
Wenn Du sie pflanzest unter vollem Monde?
Verändern sich des Panthers Flecken nicht
Im Lauf des Mond's, bald schwarz, bald kugelrund?
Arbeitet nicht die Ameise am meisten
In rother Luna, und ist sie nicht faul
Im neuen Mond? Betracht' den runden Kürbiß!
Die Königinn der Nacht gewährt ihm Kraft,
Und Saft saugt er von ihren kalten Strahlen!

Hugo.

Nun Sonn' und Sterne?

Zoroaster.

Jedes Thier der Erde
Beherrscht die Sonne oder die Planeten.
Beherzt, scharfsinnig blickt der Löwe und
Der Adler in solar'scher Majestät.
Das joviale Lamm ist wild und munter.
Und listig der mercurial'sche Fuchs.
Wollüstig läßt die Taube Venus kurren,
Indeß der martialsche Tieger würgt.
Lunarisch kalt und fruchtbar fließt die Ente
Im mondbeglänzten Teich; indessen mordet

Die garst'ge wilde Katze beym Saturn,
Aus Angst nur grausam.

Hugo.

Ist Saturnus denn
Ein so feindseliger Planet?

Zoroaster.

Nicht immer!
Wenn er allein der Seele Eigenschaften
Regieret in der Stunde der Geburt,
Ist er es zwar zum Theil; doch lächelt Venus
Mit ihm, so wird der neugebohrne Mensch
Gutmüthig, züchtig, mäßig und dienstfertig;
Er haßt Feindseligkeit, ist Freund der Kunst
Und Wissenschaften, und er fürchtet Gott!

Hugo. (finster).

Es folgte keine Venus dem Saturn
Bey mir. Wie ist denn der, der in der Wage
Das Licht des Tag's erblickte auf der Welt?

(leise)

Ich muß doch Kunigundens Stern auch kennen!

Zoroaster.

Die ew'ge Wag' ist billig und gerecht,
Und so auch ihre Kinder.

Hugo.

(Nach kurzem Schweigen, in welchem er ihn mit tiefem Ernst betrachtet.)

Alter Freund!

Es zwingt ein Lächeln wahrlich Deine Weisheit
Mir auf die Lippe. Du sprichst so bestimmt —

Zoroaster.

Der größte Fehler ist die Unbestimmtheit.

Hugo.

Da hast Du Recht! Auf diese Weise kommen
Wir denn zurück, zu dem, dem ich beypflichte.
Sieh! Deine Theorie, die unterschreibe
Ich gleich aus meinem vollen Herzen. — Denn
Es geht der Staub im Schicksals-Gängelband.
Wir sehen täglich, daß die Elemente
Mit Riesenkraft auf unsre Seele wirken.
Ein trüber Morgen macht uns leicht verstimmt.
Die himmelblaue, reine Luft gestattet
Sogleich mehr Spannkraft uud mehr Munterkeit.
Daß Sympathie in Allem ist, das glaub' ich.
Wenn Rose und die Pommeranze blüht,
Verliert das Rosenwasser, so wie auch
Die Pommeranze von dem vor'gen Herbste den
Geruch. Und wenn die süße Traube reift,
Muß der Wein gähren. Klingt die Cithersaite,
So zwingt sie eine Andre gleich zum Klang.
Das ist ganz richtig! Aber lange, lange
Muß Eur' Gehirn noch grübeln; vieles Oehl
Muß noch verbrennen in der Lampe Licht,
Eh' Ihr die Rechnung erst gebracht ins Reine. —
Wohlan! Dein Hierseyn will mir wohl behagen.

Verlaß mich nun — und komm nur Morgen wieder!
Wenn ich das finde, was ich bey Dir suche,
So werd' ich dankbar Dich belohnen; denn
Bist Du auch ganz gewiß ein Alchymist,
Hast Du wohl doch des Gold's nicht viel.

Zoroaster (zuckt die Achsel.)

Hugo.

Ich weiß,
Doch thöricht wär' es deßhalb Deine Kunst
Verachten. Fand der Alchymist kein Gold,
So fand er andre Kostbarkeiten;
Fandst Du nicht Sicherheit als Astrolog,
So zeigst Du doch mit Scharfsinn, daß die strenge
Natur das ganze All im Gange leitet;
Und daß der Mensch sein eigner Herr nicht ist!
Daß lächerlich es folglich sey, sein Glück,
Wenn's einmahl käm', von sich zurück zu stoßen;
Und was geschehn muß, zu beweinen, thöricht.

Zoroaster.

Du bist auf guten Wegen!

Hugo (nach einer Pause.)

Sternendeuter!
Du kommst gelegen mir; — kommst wie gerufen —
Ein Geist kann stark und unverzagt wohl seyn,
Und doch bedarf er der Ermunt'rung von
Der Aussenwelt bisweilen,

Zoroaster.

Ganz natürlich.
Denn es besteht das ganze All des Seyns
In Wirkung und in Gegenwirkung nur.
Das eine Glied muß sich im andern fügen;
Wie anders hielte sonst des Lebens Kette?

Hugo.

Behüte Gott Dich!

Zoroaster.

Ich verlasse Dich.

(Er geht.)

S. 8

Hugo (steht in tiefen Gedanken.)

Kunigunde (kommt von der andern Seite.)
Mein Freund!

Hugo (erwacht)
Ha! Ja, sie ist es!

Kunigunde (freundlich.)
Lieber Hugo!
Wie steht's denn mit Dir?

Hugo (kalt abbrechend.)
Gut.

Kunigunde.

Warst gestern Abend
Recht krank, mein Freund!

Hugo.

Ein wenig Fieber nur.

Kunigunde.

Nach solchem Streit wird's Blut leicht warm. Fühlst Du
Dich besser nun?

Hugo.

Ja, ganz vollkommen wohl.

Kunigunde.

Vergib, wenn meine Ungeduld dazu
Mich brachte, einen Augenblick im Zorn
Dich Gestern zu verlassen, lieber Hugo!

Hugo (schweigt.)

Kunigunde.

Verzeih mir, edler Herr!

Hugo.

Ist schon verziehn.

Kunigunde (in munterm Ton.)

Du hast Zerstreuung nöthig, guter Hugo,
Den besten Doctor der Melancholie;
Was meinst Du, wenn wir unsre Nachbarschaft
Zu einem Schmause bäten mahl?

Hugo.

Vielleicht —

Das ist so übel nicht.

Kunigunde.

Zu Morgen Mittag;

Hugo.

Thu, wie Du willst! Mir ist es einerley.

Kunigunde.

Es wird Dich heiter machen, so wie Bertha.
Ein Anker von dem schönsten Wein der Mosel
Hat Vetter Arnold mir geschickt, den woll'n
Wir prüfen!

Hugo.

Wie Du willst.

Kunigunde (nach einer kleinen Pause.)

Hier [illegible] ein Bergmann:
~~Ich sah Dich eben auch noch mit ihm sprechen~~
Er schlug [illegible] Etwas vor, was Dich besonders
Vielleicht ermuntern wird.

Hugo.

Und was?

Kunigunde.

Du liebst
Die Bergmannswissenschaft, die Grüfte
Sind Dir von Wichtigkeit.

Hugo.

Nun denn?

Kunigunde.

Du weißt

Die große Gruft nach Westen, gen die Treppe,
Die oede, die verlass'ne.

Hugo.

Nun, was die?

Kunigunde.

Die nun verfallen steht seit hundert Jahren.

Hugo.

Ich kenne sie, erspar' mir die Beschreibung.

Kunigunde.

Sie ward ganz plötzlich, sagte Deine Mutter
Mir einst, verlassen, weil ein Mord geschehn
In alten Tagen dorten.

Hugo (tritt zurück.)

Kunigunde!

Kunigunde.

Der alte Bergmann schlug uns vor, sie wieder
Zu untersuchen; und er meint gewiß,
Dort wär' ein seltner Schatz, deß Kostbarkeit
Uns in Verwundrung setzen würde.

Hugo (faßt sie mit einem scharfen Blick ins Auge.)

So?

Kunigunde (ohne es zu merken.)
Wenn Du es nun erlaubst, mein Freund, so will
Ich den Bergleuten gleich Befehl ertheilen,
Sie Heute Abend zu befahren noch,
Um das verlass'ne Werk zu untersuchen?
Und Morgen — wenn die Sache thunlich ist —
Woll'n wir ein Fest mit unsern Freunden feyern
Der reichen Gruft zur Ehr', bey einem Becher
Von Arnolds altem Wein?

Hugo.

(starrt auf sie hin, darauf faßt er sich hurtig und sagt mit anscheinender Ruhe.)

Wenn Dir's so scheint,
...'n wir's doch verschieben bis zum Sonntag,
...n, mit der Gruft wie mit den Gästen;
... Wein woll'n wir so lange sparen.

...de (empfindlich im bittern Ton)
...aß es Morgen seyn!
...n, sind sie schon geladen, und die Bergleut [illegible] von der Grub.

Hugo.

...unde.
...gesagt,
... es nicht wolltest?
...nno —
...ich bereit

Hugo.

Die Deinen!

Kunigunde.

Was fehlt nun wieder Dir?

Hugo

(wie Einer, der einen ruhigen Entschluß faßt, ruhig.)

Wohl, laß sie kommen,
Ich werde sie bewirthen.

Kunigunde.

Deine Kälte
Ist quälend. Aber ich will nicht verzweifeln.
Gescheh' des Himmels Wille! Ich weiß Nichts,
Was ich mir vorzuwerfen hätte.

Hugo.

Aber ich?

Kunigunde.

Ich will nicht mit Dir rechten, aber Du
Thust Sünde, so mich zu betrüben. O!
Versag' den Trost mir nicht, die Meinen hier
Zu sehn. Ihr Hiersein wird mich stärken. Wie
Die Blum' der Sonne milde Strahlen, so
Bedarf mein Busen einer milden Liebe.

(Sie geht.)

S. 9. Hugo allein

Also geladen — ihre Sippschaft — die
mich [illegible]
[illegible]! —

Hugo (nach tiefem Schweigen.) Jetzt — Jetzt —

Da [redacted] ein Opiat [redacted] —

(Er nimmt eine Flasche aus dem Kasten mit den indiani-schen Seltenheiten.)

[redacted] ein Glas Wasser in dem Schlafgemach,

Woraus sie trinkt, eh sie zu Bette geht — —

(Er starrt vor sich hin, die Flasche in der Hand, [redacted])

Actus 5.

Fünfte Handlung.

Abend. Der Hohlweg bey Rheinberg.

Harald mit mehreren Knappen bewaffnet.

Harald.

Soweit kamen wir glücklich ohne Widerstand. Aber diese Burg hat die Natur befestigt! — Es wird schwer halten, sie zu überrumpeln. Ueberdieß müssen wir vorsichtig seyn, wenn Walther noch in Gefahr ist. Ich will selbst zur Burg hinauf gehn, um zu kundschaften. Ihr Andern müßt Euch in Hinterhalt legen, in den Klüften. Zwey von Euch können nach dem Eingange gehn, um Wache zu halten.

Die Knappen.

Wohl Herr Ritter!

Heinrich (kommt zurück.)

O Herr Ritter! Gott im Himmel!

Harald.

Was ist denn?

Heinrich.

Wir sind in der Gruft gewesen, wie Ihr befohlen!

Harald.

In der Gruft? Nun?

Heinrich.

Wir haben eine Leiche gefunden.

Harald.

Welche Leiche?

Heinrich.

Seht selbst! Ich kann es nicht über die Lippe bringen.

(Man bringt Walthers Leiche zugedeckt auf der Leiter.)

Harald

(entblößt sein Gesicht, und starrt lange sprachlos auf ihn, endlich bekommt sein Gefühl Luft.)

Ja! Er ist's! Deine bleiche Todtenmaske
Macht nicht unkenntlich Deinem Harald Dich.
Kommt, meine Freunde! Seht Ihr diese Leiche?
O Gott! Der Fall des Panzers hatte Recht?
Hier liegt er, unser Bruder, unser Held.
Sein Angesicht war mild wie Mondes Antlitz.

Nun ist es bleich und gelb wie seins. — Erschreckt
Euch diese Leiche? O sie kann nicht schrecken!
Er ist ein sel'ger Geist. Ich könnte bey
Ihm ruhn im Bette, in der Mitternacht.
Er thut uns Nichts. Doch man hat ihn beleidigt,
Erschrecklich ihn beleidiget. Und, Brüder,
Das woll'n wir rächen. — Armer Bruder Walther!
So glücklich eine lange Fahrt beendigt,
Und Schiffbruch in dem Hafen leiden? Friede
Mit Deiner Asche! Friede! Fahre wohl!

(Er küßt seine Lippen und bedeckt sein Antlitz; darauf geht er einige Schritte von der Leiche; kehrt aber wieder um.)

Noch einen Druck von Deiner rechten Hand,
Die treu und brüderlich so oft mich drückte,
Doch kalt und gräulich in der letzten Stunde.
Noch einen Druck!

(Er entblößt seine Hand, betrachtet sie und sagt erschrocken, indem er aufspringt)

O heiliger St. Georg,
Mein Schutzpatron! Ich kenne Deinen Wink;
Du gibst mir noch ein sichres Zeichen. Seht!
Er sprach sie, und hat ihren Ring zurück
Dem treulos falschen Weib' gegeben und
Hat seinen wieder. Er sitzt lose nur
Auf seinem Zeigefinger.

(nimmt ihn ab)

O! Vergib
Mir diesen Kirchenraub! Am jüngsten Tage
Wird Harald Deinen Ring zurück Dir bringen,
Und Rechenschaft Dir geben. — Nun — Fahr' wohl!
(Er erhebt sich.)
Geht! Hebet diese Bahr' anständig stille,
War't seine Kammeraden, traget ihn
Dort hinter jene wilde Rosenhecke:
Daß Laub ihn berge, vor dem Blick der Nacht, —
Sie könnte weinen, und uns so verrathen.
(Sie gehen mit der Lei

Rupr echt
tritt plötzlich mit einem Haufen von Männern aus dem Gebüsch, und ruft mit donnernder Stimme:
Wer seyd Ihr?

Harald (zieht sein Schwert).
Hugo's Feinde!

Ruprecht.
Und was wollt Ihr?

Harald.
Rache.

Ruprecht.
Das will ich auch.

Harald.
Und wer seyd Ihr?

Ruprecht.

Mein Nahm' ist Ritter Ruprecht Thurn; Er hat
Erschlagen meinen Sohn, das will ich rächen.

Harald.

Er hat getödtet meinen Freund, das soll
Er büßen.

Ruprecht.

Herrlich! Herrlich! Reich mir Deine Hand.

Harald.

Wer steht mir denn dafür, daß Ihr die Wahrheit
Sprecht, Ritter?

Ruprecht.

Diese Schmarre, die gehaun
Er hat, in meiner rechten Hand Gelenk.

Harald.

Doch wenn —

Ruprecht.

So gehe Du denn Deinen Weg,
Du mir nicht willst glauben. Ich geh' meinen.

Harald.

wir nach einem Ziele streben, müssen
uns begegnen.

Ruprecht.

Steige Du zur Burg,

Und jag' den Eber nur aus seiner Pfütze.
Wir wollen hier ihn fah'n.

Harald.

Gescheh', was wolle,
Ich bin bereit für meine Sicherheit.

Ruprecht.

Ei, bist Du bange?

Harald.

Das nicht, nur behutsam.

he).

Ruprecht (argwöhnisch).

Das schadet nicht! Das will ich doch auch seyn.
(zu seinen Leuten.)
Er sieht mir doch verdächtig aus. Nun, kommt!
Ich glaube halb und halb, hier ist's nicht richtig.
(Sie ziehn sich zurück.)

Harald (zu seinem Gefolge.)

Nun fället Eure Speere! Fort zur Burg.
Doch sachte nur! Der Weg ist jäh und lang.
Ein ruhiger Versärkegang ist nöthig.

(Sie g

Kunigundens Schlafgemach.

(Ein Alkoven im Hintergrunde. Ein Nachttisch. An der Wand wird das Bildniß der heiligen Elisabeth schwach von einer Lampe erhellt. Der Mond scheint hell durch das Fenster in das Zimmer hinein.)

Hugo

kommt langsam hinein mit der Giftflasche ~~in der Hand und einem Zettel in der andern.~~

Verzeih' mir, ehrlicher, hochedler Mann,
Herr Hildebrand, Du guter Vater meines Stamms!
Vergib dem Enkel, wenn er Gift gebraucht,
Maht statt des Schwerts. Sie tödten Beyde sicher;

"Mein lieber Bruder Rudolph! Was noch sonst
Sich zwischen mir und meinem Hugo Gestern
.. Hohlweg zugetragen, will ich Deiner
Verschwiegnen Freundschaft anvertrauen, nicht
Dem schwarzen Buchstab'."

(schüttelt die Giftflasche.)

Hier ist ein Talisman, der Schweigen auf
... Lippen bringt und Ruhe in Dein Herz. —
...lte Luna steht so bleich da draußen
...kt durch's Fenster. Königinn der Zeit!
...h', daß ich in Dein Geschäft Dir greife.
...Paar Minuten wen'ger oder mehr,
Das gilt hier gleich. Sie ist die Deine; denn
Es nagt in ihrem Herzen schon der Wurm.
Ein milder Saft soll ihr den Schmerz verhindern

Und sie zum Staube machen, der sie war.

(Er gießt Gift in den Becher.)

Ich folge nach, wenn ich zuerst getrunken
Vom Freudenbecher. Weßhalb sollte Hugo
Denn keine Freud' genießen. Sie war glücklich
Durch mich; ich bin es nie durch sie gewesen. —
Auch muß die Höhle des Geheimnisses
Versiegelt werden, in die Daniel
Hinabgestürzet worden zu den Löwen!

(sieht wehmüthig auf den Becher)

Ich strafe Dich! Doch ohne Harm und Zorn.
Wenn zu dem Rabenstein der Sünder geht,
Im weißen Hemd', mit schwarzem Kreuze auf
Der Brust und seine Hände faltet, während
Das Chor der Schule vor ihm gehet mit
Den Psalmenbüchern, und der grause Holzstuhl
Im Sande seiner harrt; — dann ist der Zorn
Vorbey! Dann wird ihm eine Thräne wohl.

(Er trocknet seine Augen.)

Die hab ich Dir geschenkt; — Und dieses sey
Die letzte Kummerzähre, die hier fließet!

(Er legt eine Hand auf die Brust, als wenn er sich selbst Muth geben wollte und sagt mit starker Stimme)

Ja, alte Hall'! Sollst nicht mehr wiederholen
Die Seufzer, die in diesem Busen wachen.
Die Wolke springt und meine Sterne lachen;

geschehen ist! bald Gott's Königin schon überstanden! — — fort! —

Ich schreite fröhlich fort auf flücht'gen Sohlen.
Das gräuliche Gespenst mit seiner grausen Hippe,
Das Hugo fesselte, muß nun hinab,
Von meiner Burg gestürzt ins dunkle Grab, —
Und es bestrahlt die Sonne wieder meine Klippe!

(Er geht hurtig ab.)

Kunigunde kommt mit einem Licht, gefolgt von Hortensa.

Kunigunde (freundlich)

Dank, meine Liebe! Ich bedarf nicht Deiner,
~~Ich kleide selbst mich an und zieh' mich aus.~~
Geh Du zu Bertha nur;

Hortensa.

Laßt mich Euch helfen!

Kunigunde.

Es würde mich nur stören. Ich beschäft'ge
Mich jeden Abend gern ein Stündchen noch.
Geh Du zu Bertha nur!

Hortensa.

~~Sie ist nicht da.~~
Sie geht wildschwärmend noch da draußen in
Dem Garten in der mondeshellen Nacht.

Kunigunde.

So hol' sie doch. Sie könnte sich erkälten.

So warm der Tag, so kalt ist doch die Nacht
Auf diesem Felsen.

Hortensa.

Gott verzeihe mir,
Ich glaub', sie fürchtet sich zu Bett zu gehen.

Kunigunde.

Wie so?

Hortensa.

Sie wird geplagt von bösen Träumen.

Kunigunde.

So mußt Du Dich zu ihrer Seite legen,
Und laut ihr lesen, bis sie eingeschlummert.
Schlaf' wohl!

Hortensa.

Ihr wollt nicht meine Hülfe?

Kunigunde.

Mütterchen,
Ich brauche keine. Eil' zu Deiner Herrinn!

Hortensa.

Ihr seyd mir doch nicht bös'?

Kunigunde.

Wie sollte ich
Dir denn wohl böse seyn?

Hortensa.

Ich fürchtete,
Mein Schwatzen hätte Gestern Euch erzürnt.

Kunigunde (seufzt)

O, daß ich Deinem Rathe nur gefolgt!

Hortensa (entdeckt das Bild).

Wer hängt denn dort?

Kunigunde.

Elisabeth, mein Heil'genbild.

Hortensa.

Ihr gleichet Eurer Heiligen!

Kunigunde.

Glaub's nicht!
Ich bin zuweilen doch, trotz allem Streben,
Ein Kind des Zorns und voller Leidenschaft.

Hortensa.

Ihr leidenschaftlich?

Kunigunde.

Rachbegierig bin ich! (Sie sucht)
Wo ist denn nun der unglücksel'ge Zettel?
Gottlob! Ich habe ihn zerrissen! — Ich
Kann ihn nicht finden. — Wenn er ihn nur sähe!
Was dächt' er?

Hortensa.

Welchen Zettel, edle Frau?

Kunigunde (faltet ihre Hände).

Verzeih' mir, Sanct Elisabeth, und lehre
In Zukunft mich Geduld und heil'gen Muth!

Hortensa.

Darf ich wohl wissen was Euch ängstiget?

Kunigunde.

Hortensa! siehe — Ich begegnete
Ihm Gestern Abend, bey der Felsentreppe,
Wild und ermüdet von dem blut'gen Kampfe.
Er schwärmte — Gott mag wissen, was er meinte;
Doch ohne Zweifel hab' ich wieder ein
Zusammentreffen zwischen ihm und Bertha
Gestört; denn kurz zuvor begegnete
Ich ihr, wild und erschrocken eilend fort. —
Er zog sein Schwert und zwang mir Schweigen ab
Von seiner Leidenschaft. Ich ging erbittert heim.
Nachgierig griff ich nach der Feder, mich
Zum Schreibtisch setzend,

(mit Thränen)

und — denk' Dir's, Hortensa!
Ich wollt' bey'm Bruder den Gemahl verklagen.

Hortensa.

Das war nicht gut. Der Himmel nur, kein Fremder
Soll zwischen Eheleuten Friede stiften.

Kunig.

Ihn abzubüßen diesen sündigen
Augenblick, will ich Hugo schonen,
ihn seinem Bruder überlassen

Kunigunde (schwärmerisch)

Dank Dir, Elisabeth! Du fromme Heil'ge!
Ja ja, Hortensa! Es war ihre Hand.
Ich saß erbittert schreibend, da entstieg
Sie ihrem Bild', schlug sanft mich auf die Schulter,
Und als das Aug ich hob, sah himmlisch sie
In meinen Blick mit ihren großen Augen;
Zog mit der weißen Hand das Blatt hinweg
Mit sanftem Drohen, riß sie es entzwey —
Und warf es in den Staub.

Hortensa (gerührt lächelnd)

Das war Eu'r eignes
Gewissen und das eigne gute Herz.

Kunigunde.

Mit Schrecken muß ich Dir's gestehn, Hortensa,
Hugo ist fürchterlich verdorben. Ich
Will in ein Kloster gehn — will für ihn beten.
Gott wird mich ja erhören. — Noch vielleicht
Kann Hugo's armes Herz gerettet werden.

Hortensa.

Ach!

Kunigunde.

Geh' zu Bertha hin!

Hortensa (küßt ihre Hand)

Gott stärke Euch!

(Sie geht.)

Kunigunde,

Kniet, sobald sie allein ist, ~~vor dem Heiligenbilde.~~

Die Du hier gemahlt in süßer Milde!
Die Du lächelst mir aus Deinem Bilde,
In dem himmelfarb'gen, blauen Band,
Stärke Herz und Geist Dir zugewandt!
Lehre mich, des Lebens Schmerz ertragen
Duldsam lächelnd, ohne Thrän' und Klagen!

Frühe Andacht that Dein Seyn vollenden;
Schon als Kind, das Psalmbuch in den Händen,
Saß'st Du, eh' Du Mönchsschrift noch gekannt;
Doch Dein Auge ruhte festgebannt
Auf das große Buch, das Gott gegeben
Dir als Trost und Seligkeit im Leben.

Demuthsvoll wandst Du um Kreuzes Kanten
Krone von Rubin und Diamanten;
Dachtest an des Heilands Dornenzweig,
Spannst den Flachs vom Spuhl', dem Armen gleich;
Halfst der Noth und hobst im frommen Sehen
Deinen Blick zum Helfer in den Höhen.

Ach, Dein Leben mußte Gott behagen!
Auf dem Kirchdach sangen Vögel Klagen,
Stand der Himmel in saphyrner Pracht,
Als Dein kalter Leib zur Ruh gebracht.
Ewig wird Dein Ruhm im Lande währen!
Zwey Altäre rauchen Dir zur Ehren!

Die Du wallst im stirnichten Gefilde,
Schau hinab auf mich mit Deiner Milde!
Meinem Herzen fehlen Worte nur,
Strebte stets zu gehn in Deiner Spur.
Ach, ich war zu schwach zum Ueberwinden;
Bet' zur Gnade für das Weib der Sünden!
(Sie erhebt sich.)

Ja, heilige Maria! Ich bin Dein!
Er einer ird'schen Flammenbrust bedarf,
Die ganz von ihm erfüllet nur. Das konnte
Ich nie ihm geben. Wohl! so will ich zwingen
Des schwachen Weiberherzens eitlen Stolz.
Ich geh' zu Dir — und er behält dann sie.
Das ist das Einzigste, was noch vielleicht
Die wilde Seel' ihm retten kann. Ihm fehlt's
Nicht an Gefühl. Mein Heiland! Du hast hold
Dich für mich aufgeopfert! und ich sollte
Die kurzen Schmerzen nicht ertragen gern?
Ja der Entschluß erleichtert mir die Brust.
Nun will ich schlafen gehen. Es gescheh'
Des Himmels Wille! Wenn das Schiff zerschlagen
Wird auf des Lebens Meer. So weiß ich doch
Den Hafen, wo ich Rettung finden kann!
(Sie ergreift den Becher, der auf dem Tisch steht)
Noch einen Trunk! Du kühler Felsenquell,
Wie oft hast Du die Schwindelnde erquickt!
(Indem sie den Becher an die Lippe setzen will, klopft es
an die Thür. Sie setzt ihn wieder auf den Tisch.)

[illegible]! — Wer kann mich noch so spät besuchen?

Bertha kommt.

Kunigunde.

Ach Bertha! Bist Du es?

Bertha.

Verzeih' mir, Liebe!
Wenn ich so spät Dich in der Ruhe störe.

Kunigunde.

Willst Du denn nicht zu Bett'?

Bertha.

Es ist so hell!
Es glänzt der volle Mond so klar da draußen.
Man könnte gerne unter Blumen gehn
Die ganze Nacht; denn es ist ganz wie Tag!

Kunigunde.

Du bist gewiß doch müd'.

Bertha.

Im Gegentheil!
Und eine Schönheit hat die Nacht in diesem blassen Schein,
Die man am Tage ganz und gar vermißt!
Die breiten Schatten und der starke Duft!
So kühl, so kühl! Und dann die weite Aussicht
Mit Nebelschleier über grüne Wiesen
Bis an des Felsens Fuß. Es kommt mir vor,

Als säh' ich meine Burg in Franken an
Dem Saum des Horizonts.

Kunigunde.

Das ist unmöglich.

Bertha.

Ich glaub' es gern, doch kommt's mir vor, als sähe
Ich sie, und als wenn sie in Flammen stünde.

Kunigunde.

Die Felsen gleichen sich des Nachts. Du hast
Ein Irrlicht wohl gesehen in dem Sumpfe.

Bertha.

Gewiß — wie weit ist's denn von hier bis nach
Jerusalem?

Kunigunde.

Ach dorthin ist's sehr weit!

Bertha.

Du mußt nicht lachen: Aber als ich stand
Und stierte hoch von den Terrassen über
Die weiten Ebenen, da kam's mir vor,
Als sähe ich mit klaren Augen, fern
Die große Stadt mit ihrem Oelberg liegen;
Und Golgatha mit drey kohlschwarzen Kreuzen!

Kunigunde.

's ist Braubach, welches Du geseh'n, wo die
Gerechtigkeit ihr Zeichen hingesteckt

Hoch auf dem Hügel, wo am Rabenstein
Drey schwarze Pfähle stehn. —

Bertha.

Ja, siehst Du wohl? Das eben ist das Herrliche!
Die dunkle Nacht veredelt jeden Gegenstand.
Ich wäre gern bis Morgenfrüh gestanden;
Allein der Thau fiel doch zuletzt zu kalt,
Und die Violen dufteten zu stark!

Kunigunde (ergreift mitleidig ihre Hand)
Geh' schlafen, meine arme Bertha!

Bertha.

Weßhalb
Beklagest Du mich denn?

Kunigunde.

Du bist so kalt.

Bertha (sieht in den Alkoven hinein)
Dein Bett ist breit! Dort ist wohl Platz für Zwey.
Ich habe einen Einfall, — mußt nicht lächeln —
Besinnst Du Dich, daß wir als Mädchen oft
Zusammenschliefen manche Nacht; wenn wir
Nicht Alles, was wir noch zu plaudern hatten,
Zu Ende bringen konnten?

Kunigunde.

Willst Du bey
Mir bleiben diese Nacht.

Bertha.

Ach ja, das wollt ich gern!

Kunigunde (küßt sie)

Kannst Du mir's wohl verzeihen, daß ich Dich
Hier her lud, übereilt? Ich meint' es gut —

Bertha.

Das weiß ich. — Was ist's an der Zeit?

Kunigunde.

's ist Mitternacht.

Bertha (schaudert)

Kunigunde.

Du zitterst?

Bertha.

Ach ich habe mich erkältet
Im Garten, 's war so kalt im klaren Mondschein!

Kunigunde.

So ~~[illegible] Dich aus und geh zu Bett!~~

Bertha (stiert in den Alkoven)

Das Bett
Ist mir zu breit. — Welch eine Heilige
Ist's, die dort hängt?

Kunigunde.

Sancta Elisabeth.

Bertha (wirft sich auf die Kniee)

Ora pro me, sancta Elisabeth!

Kunigunde.

Faß' Dich, mein Kind! Du bist nicht wohl!

Bertha (steht auf)

Ach nein!

Es drückt mich vor dem Herzen. Hast Du nicht
Wohl ein Glas Wasser in der Nähe hier?

Kunigunde.

Hier steht eins auf dem Tisch', das erst geholt
Vom Felsenquell, es ist ganz frisch!

Bertha (trinkt).

Kunigunde.

Trink' nicht

So viel! Es würde Dir ein wenig Wein
Gewiß viel besser seyn.

Bertha (den Becher hinsetzend)

Das thut mir wohl!

Kunigunde.

Willst Du denn bey mir bleiben diese Nacht?

Bertha.

Kennst Du die alte Psalme, Kunigunde!

"Dieser Tag ist nun vollbracht,
Und es naht die schwarze Nacht!"

Kunigunde.

Wohl kenn' ich sie. Es ist ein Abendlied.

Bertha.

Es ist ein Vers darin, der immer mir
So sehr in meiner Kindheit hat gefallen:
"Sind vier Bretter meine Pracht,
Wo hinein ich werd' gebracht,
Und ein Laken noch dazu,
Habe Nichts dann — als die Ruh!"

Kunigunde (unruhig)

Nun will ich Deine Zofe rufen, Bertha!

Bertha (stiert aus dem Fenster)

Sie ist noch nicht gesunken, strahlet noch!
Ach! ich muß wieder in die freie Luft —
Einsaugen noch ein Mahl des Lichtes Glanz —
Ich schlummre früh genug ohn' Luft und Licht!

Kunigunde.

Wo willst Du hin?

Bertha.

Ins Freye, ~~ach~~, ins Freye,
In'n Mondschein, draußen unter die Gewächse
Und nach Jerusalem hinüber starren!

Kunigunde.

Wart Bertha! Ich verlasse Dich nicht nun!
Ich gehe mit. O die Unglückliche!

(In der Thür begegnet ihnen Hugo.)

Hugo (stutzend)

Bertha! Was thust Du hier?

15. Kunigunde.

Sie ist nicht wohl! man darf sie nicht verlassen. Sie zieht die Glocke.

Traugott: Fortrufend! Sie eilt ins Gemach, Hugo kömmt von der andern Seite.

Was giebt es hier? – Schon geschlossen – (sieht ins Glas.) Bis auf den letzten Tropfen ausgetrunken.

Kunigunde kömmt zurück ängstlich

K. Wehe! der Tod durch Tropfen: Berthe –

Hugo: entsetzlich Berthe!

Kun. Wer hat und –

Hugo: wild. Wer hat den Becher hier geleeret..

Kun. Berthe! es war ihr heiß –

Hugo: wirft den Becher zur Erde in der höchsten Stellung spricht ab. (Ihr fürchterliches

Knecht: Berthe! Hilft – Hilft! Rettet!

(brennend in der höchsten Anstrengung

Hortensia (in dem Alkoven)

Gott, meine arme Herrinn!
Es steht ein grauser Schaum vor ihrem Munde!

Hugo.

Helft! Bertha! Hülfe! Gift! Sie ist vergiftet!
(Er wirft sich verzweifelt am Bette nieder.)

Traugott in Eile.

Ach edler Herr, wir sind verlohren! Eine
Schaar Feinde hat durch List sich in die Burg
Hinein gedrängt, und folgt mir auf den Fersen.
Es ist zu spät! Es ist hier keine Ausflucht!

Harald mit dem Schwerte in der Hand,
eine Schaar Bewaffneter.

Harald (in der Thür)

Wo ist er? Ritter Hugo!

Hugo (springt erbittert auf und zieht sein Schwert

Hier Verwegner!

Harald (tritt hervor.)

Sprich! Bist Du Walthers Mörder?

Hugo.

Wer berechtigt
Zu einer solchen Frage Dich?

Harald.

Dieß Schwert
Und eine treue Freundschaft.

beichten. Was übermannt mich so plötzlich

ihr. Sie hat ihn berührt: / Holder —

O laßt den Gedanken dir nicht

denken, dann wär's schrecklich

wenn es wahr. — Sie und

ich allein die Ursache

all deines Gram und

Jammer kommt, darum

fort an heilige Stätte, ich will

büßen, und für sie beten.

16. Auftritt. [illegible] —

[illegible] Frau! Wo find ich meinen

Schwager, ich habe Schreckensdinge

zu verkünden, ein Schwarm

Räuber dringen sich durch den Wald

nach der burg sprengen. An ihrer
Spitze bemerk' ich einen dänischen Kreuz-
ritter, der seinen Freund
Philip Ebelter auf unsrer burg
aufsucht, verbunden mit Burggraf
von Thurn unserem Nachbar, der
seinen Sohn rächen will, den
unser Herr im Zweikampf auf
den Tod verwundet. Man hört
in weiter Entfernung Hörner
und Trompeten schallen.
Hört ihr Hörner tönen, ich
sende schnell die Knechte, und
warte auf des Herren Befehl.

Kunigunde.

Welchen Jammer wird mir
diese Nacht noch künden.

jetzt
[illegible]

§ 7.

Schweigt. Burgknappen stehen umher aus der Tiefe hört man ein Gesang

Geschmiedet auf verbotenen Wegen
Willst du zu Burggeists dunklem Land,
Kein frommer Segen, das musst du sagen
Soll sich der Stahl entziehen dem Brand!
Denn Hoffen ist mit Grauen verbunden
Und mancher hat den Tod gefunden
Der bringt mit ungewaschter Hand.

der Schein der Lichter verschwindet

§. 8.

Herald mit Heinrich und Dietrich (tretend.)

So weit ohne Widerstand kamen wir. – Aber die Natur hat diese Burg befestigt, sie zu überrumpeln würde schwer halten. Gleich zu Ritter Ruprecht, er solle eilen mit seinen Knechten, will er nicht ein Jüngling in die Burg ziehen.

Sobald wir versammelt, laß ich das
Zeichen geben. (~~gehend zurück~~

Nicht wohl ist mir, daß der Alte
Vater mit seiner Tochter
sich an mich schloß... ich finde
vielleicht meinen Freund froh
in den Armen seiner Tochter,
und ~~[illegible]~~ wünschte mich mit
warmer Brust und tiefem Gefühl[?]
zwischen Hugo und den ~~beleidigten~~ verirrten[?]
Vater stellen. — ~~Hugo~~[?])

Harald.

Claus und Skammel! Steigt so hoch auf den Felsen hinauf, wie Ihr nur könnt, um zu sehn, ob wir von der Burg her sicher sind. (Sie gehn.) Ihr Andern müßt Euch rundherum vertheilen. Hier in der Nähe, links bey der Treppe herum, habe ich mir sagen lassen, soll eine verfallne Gruft seyn, von Menschen verlassen. Habt Ihr die Leiter mit?

Knappe.

Die ist hier!

Harald.

So muß die Gelegenheit untersucht werden. Vielleicht findet man hier einen guten Rückhalt.

(Während die Knappen Feuer anschlagen, das Licht anstecken, die Leiter hinablassen und die Höhle untersuchen, tritt Harald in den Vordergrund und stützt sich auf sein Schwert.)

Ein schöne[illegible]! Wie die Luft so rein!
Licht blinket schon der Sterne blauer Schein.
Es thürmt der Fels, von Abendluft umweht,
Sich auf in ruhig hoher Majestät.
Durch hoher Wölbung Felsen-Spalten trifft
Licht blinkend Gottes ew'ge Sternenschrift.
Der große Wagen geht den alten Gang;
Biegt sich vor Alter gleich der Deichsel Stang'.
Schön' Frela stürzt im Gürtel von Demant,

Wie Lucifer hinab zum Erdenland;
Die Drossel singt von Baumes grünem Kranz,
Des Stolzen Fall — und ew'ger Freuden Glanz.
Wie manchen Abend, Walther! bist Du mit
Mir auf der Deck' gegang'n, im kurzen Schritt,
Bewundernd tief des Himmels Sternenheer
Und schwarze Fluth im weiten Mittelmeer!
Wie saßen oft wir so, Du tapfrer Held!
In Palästina, vor dem weißen Zelt;
Und dachten an's verlass'ne Vaterland,
Daß lichte Thrän' in unsern Blicken stand.
Hoch zu den Sternen war Dein Geist gewandt,
Und freundlich reichten wir uns dann die Hand.

Wie wehmuthsvoll lacht nicht Dein Stern, mein Walther,
Ich fühl' es wohl, ich seh' Dich nimmermehr!
Verlassen steht Dein Harald, und vertraut
Der kalten Nacht den Schmerz im Klagelaut!
Wie David ist der arme Rittersmann
Beraubt des Freund's, Dein Walther-Jonathan!
Dein Schwert, womit nur Gottes Wort gewährt,
Ist blutbesprützt nicht wieder heim gekehrt.
Ach! Deine Freundschaft — ja, das weiß Dein Herz —
Ersetzte Harald stets der Liebe Glück und Schmerz.
Was ist — Was ist noch übrig hier für mich?
Nur zu beweinen — und zu rächen Dich!

(Er zieht sein Schwert.)

immer fort und der Lieder die Töne des begleitenden

Trauergesanges:

auf sein Schwerdt gestützt starrt

er auf die Gruft, wo die Bergleute

mehr und mehr mit Fackeln empor

steigen und endlich Walthers Leiche bringen

zum Hof tragen.

die Musik geht fort: Heiliger

Gott! Er ist's! deine blassen

Todtenmienen macht mich unkennt=

lich deinem Herold dich! Gott!

der Fall des Jungen hat bestiegt

Leiche er mein Herold, mein Bruder!

Dein Angesicht mild wie Mond lieblich-

— ein seliger Geist — Freund deiner

Ach! Friede! — küsst sein Antlitz; Noch

einen Druck von deiner warmen Hand,

die treu und brüderlich so oft mich drückte

doch kalt und grausig in der letzten Noth!

her. der Ring! Er sprach sie, hat ihren
Ring zurück dem treulos falschen Weib
gegeben, und hat seinen wieder;
lieber nun sitzt er an seinem Zeige=
finger. O vergieb mir diesen
Leichenraub! Am jüngsten Tag wird
Herwald deinen Ring zurück dir
bringen und Rechenschaft dir geben."
Nun, - lebe wohl - küsst ihn nochmal

Auf Freunde! Auf, lasst uns
Trompeten schmettern, - Feuer
ist Bübereÿ! Er kommen wir
seiner Höhle des Raubthiers und säubre
sich von Mord und Verführung."
Trompeten schmettern von allen

Seiten. und Georg tritt blass,

doch kühn hervor.

Hugo. Ihm nach!

(viele Krieger von allen Seiten dringen herein, unter ihnen; Burgvogt von Thurn mit den Seinigen.)

Harald. Alter Hugo! Kennst du diese Brust!

Hugo (erstarrt, faßt sich bald und stammelt) Walther!

Harald. Bist du sein Mörder!

Hugo. Wer berechtigt dich zu dieser Frage,

Harald. Dieß Schwerd und meine treue Freundschaft.

Hugo. Diese Klinge antwortet dir.. (in diesem Augenblick zieht Burgvogt hervor und stößt ihm rücklings das Schwerdt durch den Leib.)

Ausgeruft.

Dieß der Lohn für Verräther und für Moritz — Meine Rache ist gekühlt.

Hugo (stürzt zusammen) Getroffen, bis aufs Leben! — (wird von einigen gehalten besonders von Traugott und Kettler, die zunächst bei ihm waren.) Es war Materns Grimm — (er reicht ihm die Hand.) wir sind versöhnt und du Jüngling, — wäre Philipp Werther so männlich wie du mit seinem Schwerdt begegnet, wie du, er wäre nicht zur Grube gefahren.

Kunigunde, (stürzt bleich und zitternd herbei.) Welch grause Stimmen aus der Grab. Wo ist Hugo! Kommt und sucht ihn! Hier!

Hugo (sterbend.) Kunigunde! reich mir deine Hand, und löse den fürchterlichen Zweifel [illegible]

Auf meinem Herzen, ruhig, lindert ihr in der Todesstunde."

Kunigunde

Allbarmherziger! du hörtest Seufzer auf Seufzer. Hoch auf dem Hügel starrt Berthas entstelltes Antlitz hinüber auf der Gerechtigkeit schwarze Kreutze, und hier schwimmt Hugo in seinem Blute. O heb dein Herz zu dem Gekreuzigten.

Hugo.

Bey diesem dunklen Blute, das durch meinen Busen fliesst... zieht den Brief hervor.

Hugo.

Diese Klinge
Antwortet Dir.

(Sie fechten. Harald fällt.)

Harald.

O Philipp Walther! nun
Trennt länger uns're Freundschaft nicht der Tod.

Hugo.

Wiss', eh' Du stirbst, daß Philipp Walther selbst
An seinem Schicksal Schuld war. Wäre Walther
So männlich mir mit seinem Schwert begegnet,
Wie Du, so wär er nicht zur Gruft gefahren.

Ruprecht.

(Der sich durch die Menge gedrängt, bohrt Hugo den Dolch in die Brust mit der linken Hand und ruft:)

Nimm dieß zum Lohn für Walther und für Moritz!
Er fiel? Ha, Ha! Das kühle meine Rache.

(Er wirft mit wilder Freude den Dolch von sich)

Nun mögt Ihr gern mich wieder tödten. Aber
Bey Moritz will ich, daß man mich begräbt,
In Sanct Catharina's alter Kirche, bey
Den Messingplatten, vor den bunten Rauten.
Wenn nicht, so werde ich ein fürchterlicher
Knecht Ruprecht, der Euch ängstigt in der Nacht,
Nach meinem blutbesprützten Dolche suchend!

(Er geht.)

Skammel.

Er raset! Folget ihm, Ihr teutschen Knappen!
Ihr Dänen, nehmet Eures Herren Leiche
Und tragt behutsam ihn den Fels hinab!

Skjalm.

Wo soll er ruhen denn?

Skammel.

Bey Philipp Walther,
Beym Rosenzaun, da unten an der Treppe.
Der Platz soll zur Capell' gerichtet werden.
Nach Dän'mark woll'n wir seine Waffen bringen.
Er brauchte sie zur Ehre seinem Nor!
Sie sollen prang'n in Roskild's altem Chor!

(Sie gehen alle ab außer Kunigunden, die bey dem sterbenden Hugo bleibt.

Kunigunde

Mein lieber Hugo!

Hugo (mit gebrochener Stimme.)

Kunigunde, komm!
Ich habe einen fürchterlichen Zweifel
Auf meinem Herzen, endige Du ihn

Kunigunde.

O heb' Dein Herz zu dem Gekreuzigten!

Hugo.

Bey diesem dunklen Blute schwöre, das
Aus meinem Busen fließt! — Bist Du nicht schuldig?

Kunigunde.

Ach ja, mein Freund, ich bin ein sündlich Weib!

Hugo (zeigt ihr den Brief)

Sag'! Hast Du diesen Zettel nicht geschrieben?

Kunigunde.

Ja ja, das hab' ich.

Hugo.

Eile, eh' ich sterbe!
Was war Dein Zweck damit?

Kunigunde.

Ach Gott! ich wollte
Bey meinem Bruder Rudolph mich beklagen,
Dieweil Du Bertha liebtest und weil Du
Mich tief mit heft'gem Zorn verwundetest.
Du siehst ihn überstrichen und zerrissen.
Ich schwör' es bey der heil'gen Mutter Gottes,
Mein Vorsatz war bereut, so wie gefaßt!

Hugo.

Fahr' in die Lüfte, luftiger Beweis!
Du brennest wie ein Schuldbrief auf die Hölle
Mir in der Hand. (Er wirft ihn von sich)
Sag' eine größ're Schuld, mein Weib!
Sag' eine größ're Schuld, soll ich mit Ruhe sterben!

Kunigunde.

Groß war die Schuld, ich habe einen Augenblick
Vergessen meine Pflicht, nun hat mich Gott gestraft.

Hugo.

Mein Haupt wird schwer —

Kunigunde.

Leg' es in meinen Schooß!

Hugo (legt sein Haupt in ihren Schooß)

Bet' für mich, liebes Weib, ~~bey Deinem Gotte~~!

Kunigunde.

Ja, ich will für Dich beten Hugo, wenn
Ich für mich selber bete. Bald erblicke
Ich jenseits Dich, geliebter Hugo!

Hugo.

Amen! —

Du liebtest mich?

Kunigunde.

Du warst sehr theuer mir.

Hugo.

So weißt Du es denn auch, was Lieb' vermag.

Kunigunde.

Der Allesliebende wird Dir vergeben.

Hugo.

Ja ja! Es ist ein Jenseits noch!

Kunigunde.

Gewiß!

Hugo (verzweifelnd)

Und eine strafende Gerechtigkeit.

Kunigunde (tröstend)

Es herrscht die ewige Barmherzigkeit!

Hugo (im Todeskampfe geängstigt)

[redacted] laß die bleichen Schatten erst entweichen,
Dort hinten!

Kunigunde.

Wo?

Hugo.

Ha! Sieh, wie sie mir winken,
Ja ja, gleich meine Bertha, — Philipp Walther. —
Den Augenblick! Ich folge Euch — [redacted]

Kunigunde.

O Himmel!

Hugo.

(hebt sich mit starren Augen empor und sagt geheimnißvoll.)

Wenn's hier rasselt in der Burg
Und Du bey Mitternacht drey bleiche Schatten
Den Saal durchschreiten siehst; der Eine blutig
In seiner Stirn, der Andre blau von Gift,
Der Dritte einen rost'gen Dolch im Busen; —

(mit gebrochner rührender Stimme)

Dann ängstige Dich nicht, wenn sie auch grade hin
Zu Deinem Bette treten. Falte Du
Dann Deine frommen Hände himmelwärts,

Und bet' zu Gott für ihre Seligkeit,
Vielleicht erhört er Dich.
(Er fällt mit einem Krampf zurück und stirbt.)

Kunigunde (auf den Knieen mit aufgehobnen Händen)
Barmherzigkeit, vergib ihm! Der Du stritt'st
Für Staubes Sünden, schau mit Gnad' herab!
Laß des Gewissens Feuer ihn nicht schmerzen!
Die grause Leidenschaft bezwang sein Herz!
Das, wenn ein Wurm sich nicht hinein genagt,
Gut worden wäre, wie es groß gewesen.
Vergib ihm! Diese Burg soll Dir zu Ehren,
Mein Heiland, eine heil'ge Kirche seyn!
Dein heil'ges Wort wird Deinen Dienst mir lehren!
Im schwarzen Schlei'r gehüllt und weißen Lein
Will ich der Priesterinnen Schaar vermehren
Und Kunigunde ist von nun an Dein.
Es werde [illegible] Kammer zur Capelle,
Die nur des Grabes Lampe schwach erhelle!
Und täglich knie' ich mit gefalt'nen Händen
Und bete zu des Vaters lichtem Thron,
Deß Liebe, Huld und Gnade nimmer enden,
Wenn gleich Jahrtausende dem Seyn entflohn.
So wirst Du denn auch Deine Gnade spenden
Dem irrenden gefall'nen Erdensohn,
Der Dich verkannt in seinem irren Leben,
Doch sich im Tode reuig Dir ergeben.

… DES STADT THEATERS IN …

Druckfehler und Verbesserungen.

S. 5,	Vers 5	von unten,	lies:	dicht, für: eng.
S. 26,	V. 3	v. u.	l:	sprechen, für: schlagen.
S. 31,	V. 7	v. oben,	l:	denn, für: dann.
S. 33,	V. 7	v. o.	l:	du, für: die.
S. 49,	V. 1	v. u.	l:	meine, für: meinr.
S. 49,	Zeile 1	v. o.	l:	alten, für: altem.
S. 56,	Z. 6	v. u.	l:	Musik, für: Musiik.
S. 66,	Z. 6	v. o.	l:	und, für: uns.
S. 67,	Z. 6	v. u.	l:	der, für: der.
S. 73,	V. 7	v. o.	l:	Vogelsang, für: Vogelfang.
S. 80,	Z. 7	v. o.	l:	Euern, für: Eure.
S. 82,	Z. 8	v. o.	l:	Euerm, für: Euern.
S. 97,	V. 7	v. o.	l:	denn, für: dennn.
S. 143,	V. 1	v. o.	l:	weichen, für: weichem.
S. 149,	V. 8	v. o.	l:	in, für: im. (Dann fällt das Bindungszeichen weg.)
S. 171,	V. 1	v. u.	l:	Frieden, für: Friede.
S. 177,	V. 1	v. u.	l:	?, für: .

8° L.D.

Oehlenschläger

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Oehlenschläger, Adam Gottlob,

Oehlenschläger's Hugo von Rheinberg ein dramatisches Gemählde in 5 Akten

Göttingen 1818

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 5161
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11261278-7